

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Reichshauptstadt und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Posten 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM. 50 Pf. für den Postzuschlag. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Inhaber: Wilsdruff-Dresden. Verleger: Wilsdruff-Dresden. Druck: Wilsdruff-Dresden. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen über. wir keine Garantie. Jeder Anzeigenschein enthält, wenn der Betrag durch die Post eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kenntnis gesetzt. Anz. nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 267 — 89. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 15. November 1930

Die Preissenkung.

Ein offenes Geheimnis. — Reichsbahn und Reichspost. Verbilligung der Handlungskosten.

Nur lobenswert ist es, daß man die Reichsregierung in ihrem Feldzuge gegen das bisherige Preisniveau nicht allein läßt, sie nicht bloß durch wohlgemeinte, mehr oder minder gute Ratschläge unterstützt. Nur lobenswert ist es, daß auf Anregung des Deutschen Städte-tages auch die Kommunalverwaltungen von den Worten zur Tat, sogar zu Taten übergehen sollen. Zur Einwirkung auf den Lebensmittelhandel, auf die Bäder, die Fleischer usw. zwecks Verbilligung der Handels-spannen; ferner — als Druckmittel sozusagen — zur Einführung einer klaren Preisberichterstattung, „um die Öffentlichkeit über die tatsächlich bestehenden Preisunterschiede zu unterrichten“. Sehr lobenswert, — nur kommt von der Gegenseite her sofort die Forderung, die Kommunalverwaltungen selbst sollten ihrerseits nun dafür sorgen, daß diese Handels-spannen nicht durch die hohen Betriebskosten so sehr gedrückt werden müssen, wie das vor allem durch die Tarife der städtischen Massenversorgungsbetriebe, durch die auf dem Handel liegenden Gebühren und Abgaben verursacht wird; auch auf diese Lasten soll die Preisabbauaktion hinübergreifen, um so mehr, als die Senkung der Kohlenpreise und demnach auch der Gehälter und der Löhne doch eine nicht unerhebliche Kostenersparnis für die Gas- und Elektrizitätsbetriebe der Kommunen herbeiführen wird. Aber davon wollen die städtischen Verwaltungen fast überall herzlich wenig wissen, betrachten es vielmehr in ihrer übergroßen Mehrzahl als „Selbstverständlichkeit“, daß die Früchte dieser Kostenersparnis schleunigt in die notleidenden Kommunalkassen rollen. Außerdem „begründet“ man die Ablehnung der Tarifermäßigung damit, daß die entsprechende Preis-senkung viel zu gering sein würde, um sich beim Ein-zelhaushalt sichtbar zu machen. Unbedingt über-zeugend freilich wirkt eine derartige Beweisführung aber nicht, besonders, weil es offenes Geheimnis ist, daß der eigentliche Grund für diese Weigerung ganz woanders zu suchen ist: in der unbestreitbar vorhandenen allge-meinen Finanznot der Städte, die zwar eine Steigerung der an sie abzuführenden Überschüsse aus ihren Verfor-gungsbetrieben sehr gut vertragen können, nicht aber einen auch nur zeitweiligen Rückgang, Konkurrenz durch Privatbetriebe solcher Art ist nur in seltenen Fällen vorhanden, während andererseits bei verschiedenen gemischt-wirtschaftlichen Großbetrieben der Kommunalverbände und Länder die Preisentwertung für den Elektrizitätssektor bereits erfolgt ist. Die Kommunen haben das als „Verteiler“ des ge-lieferten Stromes sehr gern „mitgenommen“, bloß die Verbrauchergruppen merken nicht davon, und nicht sehr aussichtsreich ist es auch, daß sie bald etwas merken werden.

Ebenso hartnäckig ist die Reichsbahn; auch sie führt dieselben Gründe ins Feld, um jede augenblickliche Einnahmeverminderung durch Tarifermäßigung als un-tragbar zu bezeichnen. Leider ist es ja richtig, daß sich bei diesem wichtigsten Verkehrsinstrument die Wirtschaftskrise geradezu katastrophal auf die Einnahmen auswirkt und man bei ihr mit einem gewaltigen Defizit von 600 bis 700 Millionen Mark zu rechnen hat. Außerdem ist es eine alte Erfahrung, daß sich die Schwankungen der Wirt-schaftskrisen nach oben oder unten bei der Reichs-bahn erst nach zwei oder drei Monaten voll geltend machen; so wird auch sie wohl die Kostenersparnis, die ihr gleichfalls aus der Senkung der Kohlen- und son-stigen Materialpreise sowie aus dem geplanten Gebalts- und Lohnabbau erwächst, ansatzend hinnehmen, aber, wie bereits angeführt, allen Wünschen nach einer grund-sätzlichen Tarifsenkung eine überaus kalte Schulter weisen. Auch ihr gewährt der Monopolcharakter die Möglichkeit dazu, wenn freilich die Konkurrenz des Auto's ihre monopolistische Vormachtstellung hier und da schon er-schüttert hat. Anders, erfreulicher, aussichtsreicher aber liegen die finanziellen Verhältnisse bei dem zweiten großen „Verteilerinstrument“ der öffentlichen Hand, näm-lich bei der Reichspost. Für Minister Schädel hat im letzten Haushaltsjahr schmunzelnd einen Überschuß von einer vierstellige Milliarde melden können, was die Reichspost damit „hüben“ mußte, daß die von ihr an das Reich abzu-führende Summe daraufhin beträchtlich erhöht wurde. Aber sie könnte doch nun recht bald der Frage einmal näher treten, ob es gerade jetzt nicht wirtschaftlich zweck-mäßiger wäre, durch eine Senkung der Post- und Tarife bei der Preisabbauaktion mitzuwirken; der Reichspost-minister würde sich dadurch ein nicht zu „unterschiedliches“ Verdienst erwerben, wenn er der Wirtschaft die Kostenlast erleichtert, die ihr der gleichfalls monopolistische Post-betrieb auferlegt. Und das muß durchaus nicht zu einem dauernden Einnahmerückgang führen.

Man braucht also nur die Schleusen ein wenig zu öffnen — und schon drängt sich eine Fülle von berechtigter Klagen über die hochgestie-gene Last der Tarife und Gebühren, der Steuern und Ab-gaben heraus, die dem Handel und Gewerbe auferlegt sind, immer noch höher wachsen und daher die jetzt so scharfen Angriffe ausgelegten Handels-spannen dehnen.

Der Reichswirtschaftsrat für Preissenkung

Der Kampf um das Frischfleisch.

Ein weitgehender Beschluß.

Zu einem größeren Konflikt zwischen Reichsregierung und dem Haushaltsausschuß des Reichstages kam es zum erstenmal bei der weiteren Beratung über die Verbilligung des Frischfleisches. Vor der Abstimmung wandte sich Reichsfinanzminister Dr. Dietrich gegen alle An-träge, zu deren Durchführung erhebliche Geldmittel er-forderlich seien, denn es sei keine Möglichkeit vorhanden, solche Mittel aufzubringen. Dann kam es zur Abstimmung. Unter Abtönung aller übrigen Anträge wurde schließ-lich einem kommunistischen Antrag zugestimmt, der die Reichsregierung auffordert, die Verbilligung von Frisch-fleisch für die minderbemittelte Bevölkerung in der Weise vorzunehmen, daß der Preis des verbilligten Frisch-fleisches in keinem Falle höher sein darf als der bisherige Preis des zollfreien Gefrierfleisches und daß der Kreis der Bezüger von verbilligtem Frischfleisch alle Erwerbstätigen, Sozial- und Kleinrentner sowie alle Fürsorgeberechtigten umfassen muß.

Für den Antrag der Kommunisten stimmten mit den Antragstellern die Nationalsozialisten, die Sozialdemo-kraten, zwei Mitglieder der Landvolkpartei und ein Chris-tlichsozialer. Dagegen stimmten das Zentrum, die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei. Die Deutsch-nationalen enthielten sich der Stimme.

640 Millionen erforderlich.

Die geplante Verbilligung des Frischfleisches zum Er-satz für die gesperrte Einfuhr von Gefrierfleisch sollt nach dem Anschlag des Reichs Ernährungsministeriums für das zweite Etatsjahr berechnet rund zehn Mil-lionen Mark kosten. Würde die Verbilligung erst am 1. Dezember eintreten, also für vier Monate bis zum Schluß des Rechnungsjahres, wären 6% Millionen er-forderlich. Der jetzige Beschluß des Reichshaushaltsaus-schusses würde nach den Berechnungen des Reichsfinanz-ministeriums rund 640 Millionen Mark in Aussicht nehmen. Die Regierung wird vom Reichstag die Wieder-beseitigung dieses Beschlusses des Haushaltsausschusses verlangen, daß die Reichsregierung den angenommenen Antrag lediglich als agitatorisch und verantwortungslos bezeichnen müsse. Denn man könne keine Anträge an-nehmen, ohne nicht den Weg zu zeigen, wie sie durchgeführt werden können.

Preisabbaugutachten des Reichswirtschaftsrats

Senkung der Eisenpreise soll beschleunigt werden. — Eisen-bahn-Tarifermäßigung erforderlich. — Mindestabbau für Markenartikel um 10 Prozent.

Der vorläufige Reichswirtschaftsrat gibt das von der Reichsregierung erforderte Gutachten über Preis-bindungsfragen in einzelnen Warengebieten, besonders bei Markenartikeln, der Öffentlichkeit zur Kenntnis. Hinsich-tlich der

Kauf- und Märktewirtschaft

wird der Regierung die Anwendung der Notverordnung nicht empfohlen. Ähnlich liegen die Voraussetzungen in der Zie-gel-industrie. Da aber das starke Überwiegen von Eisenpreisen einen Abfallstand darstellt, sieht sich der Ausschuss veranlaßt, die Reichsregierung zu empfehlen, durch Verhandlungen, notfalls durch Eingreifen auf dem Verordnungswege auf die Abstellung der mit dem Verkaufspreis nicht übereinstimmenden Aktien-preise hinzuwirken. Der notwendigen Preiswahrheit stehen ebenfalls

die in der Zementwirtschaft üblichen Listenpreise und sog. Kampfschlepppreise entgegen. Für die Tapeten-industrie empfiehlt der Ausschuss der Reichsregierung, bei Schutz der Handels-spannen auf zu bestehen, soweit sie von der Produktion oder von den Handelsvereinbarungen ausgehen. In der Stein- und Braunkohlenwirtschaft ist inzwischen mit der zugestanden Preisermäßigungen ein dankenswertes Vor-gehen festzustellen.

Eine kleine Erleichterung steht für Handel und Gewerbe auch für die Landwirtschaft und die industrielle Erzeugung insofern in Aussicht, weil die jetzt betriebene Reichsfinanzreform auch das Problem der besonders drückenden Realsteuern anpacken will. Doch selbst wenn eine Ver-grenzung oder Ermäßigung dieser Steuern Gesetz wird, so werden bis dahin bestenfalls Monate vergehen. Was aber not tut, ist eine sofortige Verbilligung der Handlungskosten, soweit diese eben durch jene Tarife, Abgaben usw. bestimmt werden. Das Wort „unmöglich“ hat im Laufe der Preisabbauaktion viel von seinem unbedingten Eindruck verloren und schon sehr der Verbraucher hinter sich ein „unmöglich“ fast immer ein — Fragezeichen, und zwar, wie die Erfahrung be-wiesen hat, durchaus nicht zu Unrecht. Infolgedessen darf auch dann in dieser Art verfahren werden, wenn das „Unmöglich“ aus dem Munde der Behörden kommt. Dr. Pr.

Die Verbilligung der Kohlenpreise muß aber in vollem Umfange bis zum letzten Verbraucher durch Beseitigung überflüssiger Verteilungsor-gane zur Auswirkung gelangen. Eine starke Senkung der deutschen Eiseninlandspreise ist für die Senkung der gesamten Produktionskosten der deutschen Wirtschaft unerläß-lich. Der Ausschuss ersucht daher die Reichsregierung, auf die Beschleunigung dieser Preisentwertung hinzuwirken.

Im Zusammenhang mit der Senkung der Eisen- und Kohlenpreise wird eine entsprechende erhebliche Senkung der deutschen Frachten als notwendig bezeichnet. — Bei der Prüfung der Preisbindungsfrage für Markenartikel des täg-lichen Bedarfs wurde das Ausmaß der bisher erfolgten Preis-senkungen, die etwa 10 Prozent des Endverkaufspreises über-schreiten, als Richtlinie für die Mindestmöglichkeit des Preis-abbaues angesehen. Die allgemeine Aufhebung der Preisbin-dung wird für den Notfall empfohlen.

Die Preisuntersuchung der Markenartikel umfaßt Kakaopulver, Bohnen- und Erbsenmehl, Margarine, Schokolade, Backpulver und Bakingpulver, Zahnpflege- und Schönheitsmittel, Seifen, Waschmittel, Elektrobearbeitungsgegenstände und Schallplatten. Der Reichswirtschaftsrat schlägt vor, den Verbänden der Erzeuger und Händler kurze Fristen für eine ausreichende Preis-senkung zu setzen. Im Falle des Nichteingehens dieser Maßnahme empfiehlt der Reichswirtschaftsrat, auf diesen Gebieten die Preisbindungen der Wiederverkäufer für Markenartikel zu lockern, erforderlichenfalls aufzuheben.

Der Preisentwertungsausschuß ruft die Verbraucher zur Selbsthilfe auf.

Staatlicher Zwang ist nur für den Notfall möglich.

Die von dem Kabinettsausschuß für Arbeits- und Preisfragen in Aussicht gestellte Verlautbarung wird nunmehr veröffentlicht. Die längere Erklärung betont ein-leitend die Notwendigkeit der Herabsetzung der Preise auf der ganzen Linie und fährt u. a. fort: Die unge-zählten und vielgestaltigen wirtschaftlichen Vorgänge des täglichen Lebens können nicht durch staatlichen Zwang in diesem Sinne einheitlich und plötzlich gestaltet werden. Zwang ist geboten, wenn der wirtschaftlichen Entwicklung wider bessere Erkenntnis Hindernisse bereitet werden, die anders nicht zu beseitigen sind. Fast noch wichtiger aber ist der Druck der Verbraucher und der öffentlichen Mei-nung auf Widerstrebende. Wenn durch die Hand der Hausfrau jährlich etwa 25 Milliarden deutschen Volks-einkommens gehen, so ist es vornehmlich auch sie, die auf die Preishaltung stärksten Einfluß nehmen kann. Sie kann die Waren bevorzugen, durch die sich bil-liger und besser bedient wird, als durch andere.

Die öffentliche Meinung braucht es nicht zu dulden, daß durch Zurückhaltung im Preisabbau einzelne un-berechtigte Vorteile haben, wenn andere in richtiger Er-kenntnis der Lage Opfer bringen.

Der Presse, besonders der Zeitungen auf dem Lande, sind hier wichtige volkswirtschaftliche Aufgaben erwachsen, die verdientvoll gelöst werden können. Gerechtigkeit kann besonders der Landwirt fordern, dessen Preise weit unter den Stand derer der anderen Waren hinabgeglitten sind.

Es folgt eine Zusammenfassung der bisher erzielten Fortschritte in der Abwärtsbewegung der Preise. In manchen Fällen, so heißt es zum Schluß, werden sich die Abschläge vom Preise im Einzelhaushalt nur in Pfennig-beträgen auswirken. Wer sich der Inflationsstille noch nicht entschließen kann, auf 5- oder 10-Pfennig-Beträge abzurunden, der wird genug Gelegenheit haben, den Er-folg der Preisentwertungen zu verkleinern. Tatsächlich aber ist die Zeit dazu zu ernst.

Auch der Bruchteil eines Pfennigs gewinnt in der Volkswirtschaft mehr Bedeutung, denn je.

Die erforderlichen Maßnahmen sind in Vorbereitung, die es ermöglichen sollen, dem auch im Zahlungsverkehr Rechnung zu tragen.

Tardieu gegen Deutschland.

Vertrauensvotum für das Kabinett Tardieu.

Die außenpolitische Debatte in der Französischen Kammer endete mit einem Vertrauensvotum für die Re-gierung Tardieu, der von den Abgeordneten mit 323 gegen 270 Stimmen bezeugt wurde, daß sie das Ver-trauen der Kammer für ihre bisherige auswärtige Politik besitze.

Vor der Abstimmung hatte Ministerpräsident Tar-dieu das Wort zu längeren Ausführungen ergriffen, bei denen er sich wie sein Außenminister Briand ins-besondere mit den Beziehungen Frankreichs zu Deutschland beschäftigte. Zwar machte er bei Beginn seiner Rede vor Briand eine Verbeugung, indem er sagte, daß er sich mit ihm in der Führung der aus-wärtigen Politik Frankreichs solidarisch erklärt. Die-

Zusatzartikelklärung verschwand allerdings dann vollständig bei den weiteren Ausführungen des Ministerpräsidenten, die sich scharf gegen Deutschland wandten und sich besonders mit der Frage der Abrüstung und der Vertragsrevision beschäftigten. Tardieu betonte insbesondere, daß ein Anspruch Deutschlands nicht existiere, daß auch die anderen Mächte abzurufen. Im Friedensvertrag sei Deutschland die Entlastung allein auferlegt worden. Die Klauseln des Versailler Vertrages und der Völkerverträge brachten nur den Wunsch Frankreichs und der Siegerstaaten zum Ausdruck, die in voller Freiheit ihrer Entscheidungen die Rüstungen beschränken könnten. Tardieu vertrat übrigens merkwürdigerweise die Ansicht, daß Deutschland heute noch mit seinen Abrüstungsverpflichtungen im Rückstand sei, und betonte, daß Frankreich schon in weitem Maße abgerüstet habe.

Bezüglich der Vertragsrevision vertrat Tardieu die Meinung, daß nach Artikel 19 der Völkerverträge eine Revisionsmöglichkeit bestehe. Da aber dieser Artikel Einstimmigkeit für jede Änderung verlange, „keitere er Frankreich weiter nicht“. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Weltwirtschaft stammten nicht aus den Verträgen, sondern aus den Verlusten des Krieges. Es sei lässlich und absurd, von einer Vertragsrevision wirtschaftliche Heilung zu erhoffen. Die territorialen Fragen auszuwerfen, bedeute aber Krieg. Die Ausführungen Tardieus müssen also als klare Ablehnung jeder territorialen Revision bezeichnet werden.

Genf gegen deutschen Antrag.

Kriegsmaterial wird nicht festgestellt.

Der in Genf tagende Abrüstungsausschuss hat nach viertägigen bewegten Verhandlungen in drei Abstimmungen endgültig jede direkte Herabsetzung oder Beschränkung des gesamten Kriegsmaterials abgelehnt. Damit ist einer der entscheidenden Punkte aus dem Abrüstungsabkommen herausgenommen worden.

Der Abrüstungsausschuss lehnte zuerst den entsprechenden sowjetrussischen Antrag mit zwölf gegen fünf Stimmen bei zehn Enthaltungen ab. Für den sowjetrussischen Antrag stimmten Deutschland, Italien, Holland, Sowjetrußland und die Türkei, dagegen England, Frankreich, Belgien, die Kleine Entente, Polen, Finnland, die Vereinigten Staaten, Japan und Südafrika.

Der deutsche Antrag, der auf Grund eines besonderen Antrages Bernstorff zur namentlichen Abstimmung gestellt wurde und der eine direkte Erfassung des Kriegsmaterials der Landrüstungen verlangt, erhielt neun gegen neun Stimmen und sieben Enthaltungen, gilt damit als abgelehnt. Für den deutschen Antrag stimmten Deutschland, Italien, Kanada, die Vereinigten Staaten, Holland, Schweden, die Türkei, Sowjetrußland, Venezuela, gegen den Antrag die gleiche Mehrheit, die auch den sowjetrussischen Antrag abgelehnt hatte.

An dritter Stelle wurde sodann mit elf gegen neun Stimmen bei sechs Enthaltungen ein italienischer Antrag abgelehnt. Mit der Ablehnung der gesamten Anträge ist der Versuch, irgendeinen wirksamen Vorkurs in der Richtung auf wirtschaftliche und ernsthafte Beschränkung der Rüstungen oder doch der Anhäufung von Kriegsmaterial einzuleiten, gescheitert.

Wach mir den Pelz...

Der Abrüstungsausschuss hat nach der Ablehnung der deutsch-italienisch-sowjetrussischen Anträge auf direkte Herabsetzung und Beschränkung des gesamten Kriegsmaterials einen englischen Antrag mit 16 gegen 3 Stimmen bei 6 Enthaltungen angenommen, nach dem eine Herabsetzung des Kriegsmaterials lediglich durch eine gewisse Beschränkung der Heeresausgaben möglich sei. Im übrigen stellt der angenommene englische Antrag fest, daß gewisse Abordnungen eine direkte Erfassung des Kriegsmaterials, andere Abordnungen eine Verbindung der beiden Methoden fordern. Gegen den englischen Antrag stimmten Deutschland, Italien und Sowjetrußland. Der amerikanische Vorkurs Gibson erhielt die Stimme.

Beschränkung des öffentlichen Geldbedarfs

Beisprechung in der Reichsbank.

Ueber den Kapitalbedarf der öffentlichen Stellen des Reiches und Preußens hat unter Vorsitz des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther wiederum eine Sitzung in der Reichsbank stattgefunden.

Die Ansprache hat, wie verlautet, gezeigt, daß diese Beisprechungen für die Vertheilung und Beschränkung der Ansprüche an den Kapital- und Geldmarkt von großer Bedeutung sind. Die für das laufende Haushaltsjahr noch zu betrachtenden Bedürfnisse konnten gränzt über den Anfall der letzten Beisprechung erheblich vermindert werden.

Gerete bei Brünig.

Das Landvolk wird auf Initiative verwiesen.

Reichszentraler Brünig empfing den Vertreter d. Landvolkpartei Dr. Gerete zu einer Ansprache über schwere politische und kommunalpolitische Fragen. Die Reichsregierung vertritt den Standpunkt, daß die Notverordnungen ein geschlossenes Ganzes darstellen, das nicht durch Änderungsanträge der Parteien im Haushaltsausschuss geändert werden könne. Etwa von den Parteien gewünschte Forderungen könnten nur durch eine Einbringung von Initiativeanträgen herbeigeführt werden.

Sächsischer Landtag

Kürzung der Diäten.

Der Aeltestenrat des Landtags hielt eine Sitzung ab, in der zunächst eine Einigung über die Besetzung der ständigen Landtagsausschüsse erzielt wurde. Dann trat der Aeltestenrat dem Vorschlag des Landtagsvorstandes bei, ab 1. November 1930 die Auswahlschätzungen für die Abgeordneten um 20 Prozent zu kürzen.

Hilfe für das Hochwassergebiet.

Der völksparteiliche Landtagsabgeordnetehardt, Löhner, hat im Landtag folgenden Antrag eingebracht: „Der Landtag wolle beschließen: die Regierung zu ermahnen, beim Reich zu beantragen, das sächsische Hochwassergebiet in das Hilfsprogramm der Reichsregierung aufzunehmen.“ — Der Antrag ist unmittelbar an das Plenum gerichtet, damit er möglichst schnell zur Beratung kommt.

Schiffsuntergang an der thilenischen Küste. 17 Mann ertrunken.

London. Der Rüstungsdampfer „Laura“ ist bei der Insel Oulian an der thilenischen Küste untergegangen, wobei 17 Mann ums Leben kamen. Acht Mann wurden vom Boot gerettet.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 15. November 1930.

Werkblatt für den 16. und 17. November.

Sonnenaufgang	7 ¹⁸	7 ¹⁷	Mondaufgang	1 ¹⁸	3 ²⁷
Sonnenuntergang	16 ¹¹	16 ¹⁰	Monduntergang	14 ²⁷	14 ²⁶

16. November. 1869: Der Geschichtsforscher Hermann Suden geb.
17. November. 1624: Der Rüstler Jakob Böhm geb.

Weiterhin verändertes Wetter.

Die Befürchtung, daß rasch eine neue Wetterverschlechterung eintreten würde, erwies sich als begründet. Das über Mitteleuropa lagernde Hochdruckgebiet war sehr schnell durch neue Tiefdruckwirbel verdrängt, die von Westen heranzogen und zu Beginn der zweiten Novemberwoche dem deutschen Küstengebiet und Mitteleuropa schwere Stürme, die sogar verheerend auf dem Ostseegebiet begleiteten, brachten. Nach vorübergehendem Temperaturrückgang stieg die Quecksilberhöhe wieder kräftig. Im allgemeinen lagen die Tagesdurchschnittstemperaturen bei den Normalwerten. Am Donnerstag trat insofern eine neue Veränderung ein, als sich über dem europäischen Kontinent ein neues Hochdruckgebiet entwickelt hatte. Da es sich ausdehnen dürfte, kann für Süd- und Südwestdeutschland mit einer Verübung der Wetterlage gerechnet werden. Im Norden freilich ist bei lebhaften Winden aus westlichen Richtungen auch weiterhin verändertes Wetter zu erwarten.

„Deutsche Bewegung gegen deutsche Not!“ Auf der Tagung des Deutschen Roten Kreuzes in Dresden hielt Universitätsprofessor Dr. Kehler-Weitzel einen Vortrag über „Wirtschaftsnot und Wohlfahrtsarbeit“. Neben theoretischen Ausführungen, die kaum praktisch anzuwenden sein werden, entrollte der Redner in fesselnder Weise ein erstes Bild der nächsten Zukunft, die Aufgaben einer „Deutschen Bewegung gegen deutsche Not“. Auf Zuschüsse aus öffentlichen Kassen wird sie nicht rechnen dürfen; um so notwendiger wird es sein, daß sie über Parteibahnen und Klassenverhinderung hinwegkommt und wirklich großbürgerliche, bürgerliche und proletarische, christliche und freidenkerliche, alte und junge Menschen zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamem Opfer zusammenfaßt. Nichts anderes als neubelebter Opferwille und Gemeinheitsgeist des deutschen Volkes wird das deutsche Volk vor der drohenden Verzweiflungskrise retten. Es ist eine gewisse Stunde in unserer Geschichte; jeder weiß es, der im Volksleben steht und arbeitet. Aber kein Volk geht unter, das sich selbst nicht aufgibt. Doch gehandelt muß werden, schnell, mutig und gegen alle Vorurteile und Bedenken: Schaffen wir in jeder Stadt und in jedem Kreis, durch Zusammenritt der Zentralen und durch örtliche Zusammenarbeit alle Kräfte und Verantwortungsbewußten, geführt von den Sachkundigen und unterstützt von allen, die guten Willens sind, eine „Deutsche Bewegung gegen deutsche Not!“ Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes gelobte nach den sehr beifälligen aufgenommenen Ausführungen, daß die Vereine und Organisationen des Roten Kreuzes im ganzen Reiche — in Verbindung mit den anderen Vereinigungen der freien Wohlfahrtspflege — sich um tunliche Milderung der unserm Volk bevorstehenden schweren Winterrücklagen bemühen würden. Der sächsische Landesverein richtet deshalb — unerwartet der vorausichtlich ergehenden allgemeinen Aufrufe und Richtlinien der Zentralstellen — an die ihm angeschlossenen Zweigvereine und Kolonnen die dringende Bitte, schon jetzt sich baldmöglichst schlüssig zu werden, was in ihren Bezirken und Standorten etwa zur Vorbereitung und Durchführung für die Hilfeleistung zu geschehen habe.

Brandstifter an der Arbeit. Heute früh kurz nach 2 Uhr wurde von Anwohnern der Meißner Straße ein Feuerwehrein in hiesigen Hintergasse bemerkt. Dort war von verbrechlicher Hand ein vor dem Wirtschaftsgebäude stehender voll mit Stroh beladener Wagen in Brand gesteckt worden, sicher mit der Absicht, das nachstehende Gebäude, in dem sich der Viehstall und darüber auch höhere Feuergeräte befanden, niederzubrennen. Nur dem Umstande, daß die Nachbarn durch das ununterbrochene laute Heulen eines Hundes auf das Feuer aufmerksam gemacht wurden und sich sogleich einige Leute fanden, die den Wagen mit seiner brennenden Ladung durch das Tor nach dem Saubach führen, ist es zu danken, daß nicht zu übersehendes Unheil verhütet wurde. Die Feuerstellen, wurden sofort zur Zurücknahme des Alarms veranlaßt, nachdem die Gefahr beseitigt worden war. Kaum 10 Minuten später mußten aber die Streifen doch in Tätigkeit treten. Der Brandstifter hatte ein neues Objekt gefunden, wenn man nicht annimmt, daß beide Feuer auf einmal aufflammten sollten. Es brannte der große früher zur Baumschule O. Pöschars gehörige Lagerstuppen. Dort lag noch vom Ausbreiten her ein Haufen Abfallstroh. Das hatte der Bube angezündet und die Flammen verbreiteten sich mit solcher Geschwindigkeit, daß die ersten herbeieilenden Leute nur noch einige Wagen aus dem Schuppen ziehen konnten. Dann machte die sich entwickelnde große Hitze jede Rettungsarbeit zunichte und so verbrannte neben Gartengerätschaften, Wagen usw. auch die große Dampfmaschine mit Lokomotive und Strohprelle und das in dem Schuppen aufgestapelte Stroh. Die todsichere Gefahr vernichtete auch eine große Zahl wertvoller in der Nähe aufgeschulter Bäume. Es muß als ein Glück bezeichnet werden, daß andere Gebäude nicht in nächster Nähe lagen, zumal auch die Motorspritze mit allerhand Hilfsgeräten zu kämpfen hatte. Den letzteren vorzuziehen wird nächste Aufgabe des Feuerlösch-Ausschusses sein. Zur Hilfeleistung waren außer Mitgliedern der Kreis- Sanitätskolonne und der Arbeiterkamerader-Kolonnen noch erschienen die Feuerwehren von Kaufbach, Grumbach und Altpöschau. Sie brauchten aber nicht in Tätigkeit zu treten. Beim Schlauchlegen wurde ein hiesiger Feuerwehrmann von einem Anfall betroffen. Als er bei Böttchermeister Platner zum Saubach hinuntersteigen wollte, glitt er aus und verlor sich ziemlich erheblich am Bein. Nachdem gegen 5 Uhr die Flammen in der Hauptsache durch die Motorspritze abgelöscht waren, konnte die Wehr bis auf eine Brandwache eintreten. Die polizeilichen Nachforschungen nach dem Brandstifter wurden sofort energisch

aufgenommen. Man kann nur wünschen, daß sie bald von Erfolg sind, damit dem gemeingefährlichen Menschen gründlich das Handwerk gelegt wird.

Die letzten Kirnmessen in der hiesigen Gegend finden diesen Sonntag und Montag statt, und wer von unsern Lesern noch eine Besuche möchte, der halte sich dazu, denn es ist dann dreiviertel Jahr keine Gelegenheit mehr gegeben. Sächsdorf, Hühndorf, Weistropf und Mohorn feiern am 16. und 17. November ihre diesjährige Kirnmessen. In den genannten Gemeinden hat man alles getan um seinen Gästen zu bieten, was Mühe und Keller vermögen. Im Gasthof Weistropf konzentriert am Montagabend das Trompeterkorps vom Reiter-Regiment Nr. 12 in Dresden und in Erzengel Michael in Mohorn sorgt die Dresdner Jazz-Kapelle für Unterhaltung und Stimmung. Hoffentlich ist das Wetter recht freundlich.

Wegen Kindesmord wurde gestern eine früher in Grumbach und jetzt im Plauenischen Grund bedienstete 23 Jahre alte Wirtschaftsgesellin namens Wagner dem hiesigen Amtsgericht zugeführt. Das Mädchen, das bereits Mutter eines Kindes ist, war in den letzten Tagen in Grumbach bei Frau Fröhliche auf Besuch und währenddessen hat sie auf deren Abort heimlich geboren und das Kind in die Abortgruppe fallen lassen, wo es elendiglich umgekommen ist. Den Hausbewohnern ist auch nicht das Geringste aufgefallen. Erst nachdem von dritter Seite eine Anzeige gemacht und in der Abortgrube nachgesucht worden ist, wurde das Kindchen aufgefunden. Durch ärztliche Untersuchung wurde festgestellt, daß das Kind gelebt hat. Die unnatürliche Mutter beschämte sich auch während der kriminalpolizeilichen Erörterungen ziemlich rabiat und konnte trotz gravierender Beweise erst nach einiger Zeit zu einem Geständnisse bewegen werden.

Verzweiliger Sonntagsdienst (nur bringende Fälle) Sonntag, den 16. November: Sanitätsrat Dr. Pätzsch, Wilsdruff und Dr. Besse - Burkhardswalde.

Nachdem die Volksmittelsorträge allabendlich eine wachsende Zuhörerschaft in der Kirche versammelt haben, steht zu erwarten, daß auch die beiden letzten Male der Besuch sich steigern wird; werden doch heute und morgen brennende Zeitfragen erörtert werden. Pfarrer Günther hält heute abend einen Vortrag für Erwachsene, worunter auch ältere Jugendliche zu verstehen sind, und wird morgen über das Thema „Kommende Dinge“ reden.

Heimatsschulvorträge. Diesen Dienstag, den 18. November, abends 8 Uhr, findet im Gasthof zum „Weißen Adler“ in Wilsdruff der Lichtbildvortrag „Sachsens Windmühlen und ihre Geschichte“ statt, den Studienrat Dr. Karl Jordan, Baugew. hält. Da gerade die Windmühlen Sachsens durch die fortschreitende Mechanisierung der Betriebe immer mehr im Verschwinden sind, wird es lobnend sein, sich diese Kulturdenkmäler im prächtigen bunten Bilde zu betrachten. Näheres siehe beiliegendes Inserat!

Eine Verkehrsstörung trat am Donnerstagabend ein auf der Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff-Nohyweim-Leipzig. Der um 1/8 Uhr von Dresden in Nohyweim ankommende Autobus streifte plötzlich, als er von der Haltestelle am Markt abfahren sollte. Das Differenzialgetriebe war gebrochen. Der Wagen blieb stehen bis gegen 23 Uhr, wo ihn ein aus Leipzig kommender Wagen ins Schlepptau nahm und dorthin zur Reparatur brachte. Für die Insassen war erst einmal ein Autobus der gleichen Linie aus Nohyweim herbeigerufen worden, der die Strecke fahrplanmäßig weiterfuhr bis ihn ein aus Leipzig entgegenkommender Wagen traf und die weitere Beförderung übernahm.

Die Flucht aus dem Vaterlande. Die deutsche Auswanderungsbewegung hat an Beachtung in den verschiedensten Kreisen unseres Volkes seit 1919 erheblich gewonnen. Nicht nur, daß die Bewegung selbst gewachsen ist, sie fand besondere Beachtung auf Regierungs- und privater Seite, nicht zuletzt auch in Kreisen des Handels und der Industrie. Und das mit Recht. Der Evangelische Hauptverein, Beratungsstelle für Auswanderer, Berlin, Oranienburger Straße 14, hat die Zahlen der Auswanderungsbewegung für die Jahre 1919 bis 1929 zusammengestellt. Danach sind im ganzen allein in überseeische Gebiete 540 786 Reichsdeutsche ausgewandert. Die Zahl gewinnt an Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß davon 115 738 Angehörige landwirtschaftlicher Berufe waren und unter den 175 761 Angehörigen der Industrie ganz gewiß ein erheblicher Teil Spezialfachleute gewesen sind. Außerdem fanden im besten Alter von 21 bis 50 Jahren 190 804 männliche und 138 489 weibliche Personen, insgesamt 329 293, also annähernd zwei Drittel der Gesamtanzahl Auswanderer, in der Bevölkerungsbewegung Deutschlands aus. Daß die Mehrzahl der Auswanderer, nämlich 380 796, nach den Vereinigten Staaten ausgewandert sind, ist eine bekannte Tatsache. Lediglich Brasilien mit 55 227 und Argentinien mit 42 560 sind noch in stärkerer Maße an der Auswanderungsbewegung beteiligt, daneben auch Kanada, das seit 1927 sehr stark an Interesse gewonnen hat und 15 673 Auswanderer aufnahm.

Raubvogelschutz in Sachsen. Auch im Jahre 1930 hat der Landesverein Sächsischer Heimatsschutz sich den Schutz von Raubvögeln und anderen in ihrem Bestande bedrohten Vögeln angelegen sein lassen. Es sind von fünfzehn Naturschützern, meist Forstbeamten und Landwirten, sechsunddreißig hochgebrachte Brutnester gemeldet worden. Die Meldungen betreffen in der Hauptsache Tagesschnäbels und Eulen, aber auch den weißen Storch und die große Rohrdommel. Der Raubvogelbestand ist in Sachsen immer noch sehr gering. Erfreulich ist, daß sich der weiße Storch wieder mehr bei uns eingefunden hat. Mehrere Horste, die in den vergangenen Jahren nicht besetzt waren, weisen dieses Jahr Brutpaare auf, so z. B. in Commerau und Caminaw. Bemerkenswert sei noch, daß der Landesverein Sächsischer Heimatsschutz nicht eine starke Vermehrung der Raubvögel beabsichtigt, von denen gewisse Arten wie Sperber und Habicht, sehr schädlich sind. Sollten diese sich zu stark vermehren, so gibt das Jagdgesetz eine genügende Handhabe zu ihrer Beschränkung. Die ausgelegten Prämien an Geld und Büchern sind den beteiligten Naturschützern zugestellt worden.

Grumbach. Die Freiwillige Feuerwehr hatte vergangenen Donnerstag abends 7 Uhr eine Zusammenkunft am Gerätehaus welche vollständig von den Kameraden besucht war. Zur selben Zeit war auch die Pflichtfeuerwehr bestellt. Dieselbe wurde neu eingeteilt in Wozzug und Truckzug, um bei Bränden im Ort mit Hand anzulegen. Bürgermeister Ulm a u f t verlas bei dieser Gelegenheit die Satzungen der Mannschaften der Pflichtfeuerwehr und ermahnte, auch weiterhin es sich zur Pflicht zu machen, bei Feuersgefahr in unserer Gemeinde tatkräftig mitzuwirken. Auch enthielten seine Worte Anerkennung für den bisherigen Eifer. Nach Erlebigung einiger anderer Angelegenheiten waren die Wehren entlassen. In der letzten Nacht riefen die Sirenen von Wilsdruff die Freiwillige Feuerwehr zur Hilfe. 2.50 Uhr konnte Hauptmann Weyer seine Wehr bei Branddirektor Vietner mit der Spritze am Brandobjekt melden. Sie brauchte

Amtshof!
Morgen Sonntag
Fünf-Uhr-Tee
Tanzdielen! Stimmungsmusik!
Prima Schlagsahne

Sonnabend den 22. November
Grosses Skatturnier

Lindenschlößchen
Sonntag den 16. November
von nachmittags 4 Uhr an

Grosse Ballschau
Gasthof Hühndorf
Morgen Sonntag, den 16. November

Große Kirmesfeier
verbunden mit feinem Ball
worauf freundlichst einladen
Paul Morgenstern und Frau

Gasthof Weistropf
Sonntag, den 16. November
Großer Kirmesball
Anfang 4 Uhr

Montag, den 17. November
Militär-Konzert
ausgeführt vom Trompeterkorps des
Reiterregiments 12, Dresden
Nach dem feiner Ball
Anfang 1/8 Uhr
Für gute Speisen u. Getränke
ist bestens gesorgt
Hierzu laden freundlichst ein
Alfred Branzke und Frau

Gasthof Sachsdorf
Sonntag den 16. November 1930
Feiner Kirmesball
Anfang 4 Uhr
Hierzu laden ergebenst ein
Rudolf Schumann und Frau

Gasthof Klipphausen
Sonntag den 16. November 1930
zur Kleinkirmes

Der grosse Ballbetrieb
Gasthof Limbach
Voranzeige! Mittwoch, den 19. Nov. (Abtag)
Skat-Turnier

Erzengel Michael Mohorn
L. Sa.
Sonntag, 16. November 1930
zur Kirmes-Feier
**Großes Unterhaltungs-
u. Stimmungs-Konzert**
der sehr beliebten ersten
Dresdner Jazz-Kapelle
Am Jazz:
Humorist Eisenstein, der Urkomische
Beginn 1/4 Uhr Eintritt frei

Zum Totenfeste
empfiehlt
**Friedhofs-
Schmuck**
in geschmackvoller Ausführung
Gärtnerei Türke, am Bahnhof

Selbstbinder
auch für verwöhnteste Ansprüche,
in allen modernen Farben, bis 3 RM
Alwin Forke, Wilsdruff

Vierfrucht-Marmelade
Pfund 50 Pfennig
Paul Jähne, Torhaus.

Für die vielen Beweise der Anteilnahme und die herrlichen
Blumenspenden beim plötzlichen Hinscheiden unseres lieben
Mannes und Vaters, Herrn

Albert Lippold

sagen wir hierdurch allen
recht herzlichen Dank.
Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan.
Limbach, am 15. November 1930.

In tiefer Trauer
Hedwig verw. Lippold
nebst Angehörigen.

Dr. Otto Schaffnit, prakt. Zahnarzt
Wilsdruff, Markt 11, Fernsprecher 487
Sprechstunden: 9-12 und 2-6 Uhr
Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen

Durch bedeutenden Preisrückgang in Kupfer gebe ich ab:
Wärmflaschen rein Kupfer, von RM 3.75 an
Wärmflaschen verzinkt, von RM 1.95 an

Besondere Neuheit:
Wärmflaschen Kupfer, verchromt, in gediegener
Geschenkpäckung
Martin Reichelt / Wilsdruff / Am Markt

Grabschmuck

in jeder Ausführung und Preislage bringt in
empfehlende Erinnerung

Firma Aug. Zimmermann

Öffentlicher Dank!

Steifes Kniegelenk und Reißen bedeutend gebessert

Bezugnehmend auf Ihre Dabilsches Kräuter-Pulver, kann ich Ihnen erfreu-
licherweise mitteilen, daß sich mein längerer Leiden, steifes Kniegelenk und
Reißen im rechten Bein, bedeutend gebessert hat, seit ich etwa 4 Wochen das
Pulver nach Vorschrift genommen habe. Ich werde die Kur fortsetzen und
auch andern empfehlen. So schreibt Herr Gustav Daase, Dresden-R. 22,
Bürgerstr. 39 am 13. Oktober 1930.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen
meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und feingem-
ahlen. Sie wirken: magenstärkend, beruhigend, aus-
scheidend, was zahlreiche Genesende bestätigen.
Vorher Schachtel 3.- M. Vorrätig in der Apotheke in Wilsdruff Nachher

Dem geehrten Publikum von Stadt und Land
hiermit zur Kenntnisnahme, daß ich meine
Sprechstunden regelmässig
jeden Montag
in Wilsdruff, Löbtauer Straße 291 O aus-
führe. Komme auf Wunsch nach auswärts.
Naturheilkundige, Biochem. und Homöopathin
Susanne Rümenapp
Erfahrung in allen Leiden: Frauenleiden,
Gallen- und Leberleiden, Flechten, schweren
Beinleiden, Bruchleiden usw.
Sprechzeit von 9 bis 1 und 2 bis 6 Uhr.
Sprechzeiten in Dresden-Neustadt,
Kurfürstenstraße 8, II. — Telefon 50290
Mittwoch bis Sonnabend 9-12 und 2-6 Uhr.

Für Totensonntag
Kränze sowie jeden anderen
Grabschmuck
in einfachster bis vornehmster Ausführung empfiehlt
Otto Bäuerle, Landschaftsgärtner,
Wilsdruff, Bahnhofstraße
Deckkreisig billigst!

Wählen Sie den
Wey-Kragen
mit seinem Wäschehoff. Er ist
der Richtige!
Hygienisch! — Zeitgemäß!
Zugendpäckung 2.10 — 2.80 RM.
Alleinverkauf:
Alwin Forke, Wilsdruff.

Passende Weihnachtsgeschenke
Beleuchtungskörper, Elektr. Appar. pp.
finden Sie in großer Auswahl zu
billigsten Preisen im Fachgeschäft
Fritz Rauschenbach Nachf., Dresden
Ringstraße 4 — Ruf 12171, 17933

Heimatschutz-Vorträge

Dienstag, d. 18. November 1930, abends

8 Uhr, Gasthof zum Weißen Adler, Wilsdruff

Lichtbildervortrag:

Sachsens Windmühlen u. ihre Geschichte

Redner: Studienrat Dr. Karl Jordan, Baugen.

Karten zu 70 Rpf. im Vorverkauf bei der Firma Bruno Klemm,
Buchhandlung, Wilsdruff; an der Abendkasse 1 RM., Schüler-
karten zu 50 Rpf. nur an der Abendkasse.



Edgar Schindler

Uhren
Optische Artikel
Gold-
und Silberwaren

Wilsdruff/Sa.
Dresdner Straße
gegenüber dem Rathaus
Fernsprecher Nr. 136
Tägl. genaue Zeit durch
Rundfunk
im Schaufenster

Die Uhr mit dem Reifezeugnis

Neo-Ballistol-Kleber-Armeeöl!

Vor dem Kriege patentiert im In- und Auslande.
Wird von der Haut resorbiert. Tiefenwirkung. Tötet Eiter- und
Wundbazillen gem. Prosp. II und regt Gewebsneubildung hervor-
ragend an.

Desinficiens.

Außerlich (Einreiben) und für innerlichen Gebrauch von Mensch
und Tier.

Specificum für Hunde:

Gegen Wunden, Verbrennungen, Staupe, Räude, Kolik, Verdau-
ungsbeschwerden, Mangel an Freßlust, Ungeziefer usw. gem.
Prosp. ohne jegliche Nebenwirkung.
Flaschen RM 2.65 franco. Kapseln 100 Stück RM 5.50, 50 Stück
RM 3.— loco. Lose 1/2, 1-, 3-, 4-, 5-, 10-kg-Kannen.
Weißliteratur gratis und franco. In Waff.-Gesch., Apoth., Droger.,
landw. Gesch., sonst von Fabrik

Chem. Fabrik F. W. Klever, Köln.



Der nächste Waggon
Original ostpreussische
Läuferschweine

in unserer bekannt erstklassigen
schnellwüchsigen Qualität gelangt
am **Dienstag**, den 18. November,
bei uns zum niedrigsten Tagespreis
zum Verkauf.

Emil Kästner & Co.
Hainsberg, Sa.
Fernruf: Freital 296.

Zum Totenfest
empfiehlt
Grabschmuck

in großer Auswahl
Oswin Nake, Gartenbaubetrieb, Bismarckstr.



In schweren Zeiten
verwahrt man früher sein
Geld. Heute bringt man es
zur Sparkasse da ist es besser
aufgehoben und trägt reiche
Zinsen. Spare auch Du
Städt. Sparkasse Wilsdruff

Weißtückkalk
frisch eingetroffen, empfiehlt
Emil Ruppert, Wilsdruff,
Fernruf 412.

Hartgriess-Makkaroni
Bruch - das Pfund 48 Pfennig
Paul Jähne, Torhaus.



Friedrich König
Wilsdruff Freiburger Str. 5 B.

Als
Hauschlächter
empfiehlt sich
W. Hantsch, Mölkerei
Wilsdruff.

Zum Totenfest
Papierrosen.
Frau verw. Kirsten,
Friedhofstraße

Fellgerbungen
aller Art in bekannter Güte
in der Lederfabrik
Bruno Bretschneider
Gegenüber der Kirche

Weißnä-Unterricht
erteilt zu jeder Zeit, auch
im Abendkursus
Marie Reinicke,
Am Bahnhof 134 I, pt.
Dasselbst werden auch
alle Nährarbeiten sauber
und billig ausgeführt

Gutgehendes
Grammophon
billig zu verkaufen
Zedlerstr. b. Maiwald

Fußabstreicher
kaufen Sie am vor-
teilhaftesten bei
Herm. Pinkert, Wilsdruff

Tagespruch.

Für jede Frau hält es sehr schwer, die große Wahrheit zu begreifen...

Joseph Lauff.

Zum 75. Geburtstag.

In den ersten beiden Jahrzehnten der Regierungszeit Wilhelms II. war Joseph Lauff, der am 16. November das 75. Lebensjahr vollendet...

Trotzdem tut man Lauff sehr unrecht, wenn man sagt, daß er kein Dichter sei...

Hans Fischer, der Nobelpreisträger für Chemie.

Der Mann, der den Blutfarbstoff künstlich herstellte. Der Münchener Professor Dr. phil. et med. Hans Fischer ist der vierzehnte Deutsche, der den Nobelpreis für Chemie erhalten hat...



wirkte dann daselbst als außerordentlicher Univeritätsprofessor und kam, nachdem er mehrere Jahre in Innsbruck und in Wien doziert hatte, 1921 als ordentlicher Professor an die Technische Hochschule in München.

Der indische Nobelpreisträger für Physik.

Der indische Nobelpreisträger für Physik, Chandrasekhara Venkata Raman, ist der zweite Indier, der einen Nobelpreis erhält...

Reisepetch von „Do X“ Passagieren.

Ein tollkühner Sprung auf das Flugschiff. Als das Flugschiff „Do X“ von Calshot nach Bordeaux startete, fuhr es über das Wasser...

Noch im letzten Augenblick gelang es ihm, in das Flugschiff einzusteigen, worauf der „Do X“ sich vom Wasser abhob...

Eine Viertelstunde vor dem Start des Flugschiffes brachte ein Motorboot die Nachricht nach Southampton, daß zwei der Fahrgäste, Lady Drummond Hay und Karl von Wiegand nicht an Bord seien...

Die beiden Pressevertreter Lady Drummond Hay und Karl von Wiegand waren zusammen mit einem weiteren Fahrgast von Southampton im Kraftwagen nach Calshot gefahren...

Als sich der Nebel gehoben hatte, konnten sie zu ihrem Argert gerade noch sehen, wie das Flugschiff abflou. Sie fuhren nach London zurück und wollen im Flugzeug nach Paris und von da nach Bordeaux nachreisen.

Zwischenlandung der Do X.

Das Flugschiff wegen starker Dunkelheit niedergegangen. Das Flugschiff Do X hat wegen starker Dunkelheit um 18.05 MEZ. bei Les Sables eine Zwischenwasserlandung vorgenommen...

Das Flugschiff wird seine Reise nach Bordeaux erst am Morgen fortsetzen, zumal der dortige Wasserungsplatz infolge zu geringer Tiefe ihm in letzter Stunde als ungeeignet bezeichnet worden...

Im sicheren Port.

Letzten Meldungen zufolge ist die Do X im Hafen von La Rochelle nach der Zwischenwasserung bei Les Sables unter dem Jubel der Bevölkerung glatt vor Anker gegangen.

„D. 2000“ in Paris.

Herzlicher Empfang der Besatzung. Das Junkers-Großflugzeug „D. 2000“ ist nach einem Fluge von drei Stunden fünf Minuten auf dem Flugplatz von Le Bourget glatt gelandet.

Der Preussische Landtag zur Agrarnot.

Das Haus verabschiedete den Gesetzentwurf über die Erweiterung des Stadtkreises Marburg a. d. Lahn. Annahme fand auch eine Änderung des Gewerbesteuergesetzes...

Das Haus begann hierauf die gemeinsame Beratung zahlreicher Großer Anfragen und Umrträge, die sich mit der Notlage der Landwirtschaft, insbesondere auch mit der hohen Preisspanne landwirtschaftlicher Erzeugnisse, befassen.

Es seien u. a. Versuche, gedämpfte Kartoffeln auch an Kinder und Pferde zu verfüttern, eingeleitet. Die Haltbarmachung in Eisensäuerungsaruben sei seit Jahren verpöht...

Die Verhandlungen der Reichsratsausschüsse. Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums...

Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes...

Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes...

Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes...

Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes...

Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes...

Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes...

Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes...

Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes...

Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes...

Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes...

Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes...

Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes...

Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes...

Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes...

Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes...

Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes...

Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes...

Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes...

Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes...

Die Reichsratsausschüsse setzten die Beratungen fort. Erledigt wurden die Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, des Auswärtigen Amtes...

ÜBERALL



Erler Gardinen

DRESDEN-A, FERDINANDSTR. 3

Seines Herzens Königin

Roman von Marie Blant-Eismann.

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Zaghaft streichelte er ganz leise über die duftigen, blonden Locken...

Eine seltsame Angst war ganz deutlich in ihren Augen zu erkennen, so daß Michael erschrocken und verlegen wurde. Er zuckte mit den Schultern und erklärte: „Noch kenne ich die Gattin Ihres Bruders nicht, gnädiges Fräulein...“

er seine Hände ausstreckte, als diese ihm näherkam — mit einem Male war alle jubelnde Freude erloschen und nichts wie Angst und Schrecken in seinem Gesicht zu sehen — und dieser Schreckensausbruch ist auch in seinem toten Antlitz noch zu sehen...

(Fortsetzung folgt!)

Schleke gab eine ausführliche Übersicht über die landeskulturellen Schäden und stellte in Aussicht, den betroffenen Kreisen durch Abnahme von Produkten, die durch die Überschwemmung in ihrer Haltbarkeit gefährdet sind, zu helfen. Nach längerer Ansprache wurde die Entscheidung über die vorliegenden Anträge vertagt. Durch Besprechung innerhalb der Parteien soll erreicht werden, möglichst einen einzigen Antrag zu formulieren.

Die Erdrutschgefahr in Lyon vorüber.

Man rechnet jetzt mit 30 Toten. Das Einsturzungsloch in Lyon läßt sich in seinen Ausmaßen immer noch nicht übersehen. Inzwischen hat sich ergeben, daß die Zahl der Toten in der ersten Erregung übertrieben worden ist. Man rechnet jetzt „nur noch“ mit etwa 30 Toten und einer gleichen Anzahl Verletzter. Präsident Doumergue hat sofort nach dem Unglück an den Bürgermeister Herriot ein Telegramm geschickt und ihn wissen lassen, daß er 10 000 Frank als erste Hilfe für die Hinterbliebenen der Opfer des Unglücks zur Verfügung stelle. Man glaubt, daß die schlimmste Gefahr über Lyon sei, und hofft, daß keine weiteren Erdrutsche, die den Einsturz neuer Gebäude nach sich ziehen könnten, erfolgen.

Der Schadenertrag für die „Baden“.

Ein Brief des Kapitäns. Aus einem Privatbrief des Kapitäns Kolin von dem im Hafen von Rio de Janeiro beschossenen deutschen Schiff „Baden“ veröffentlichten Hamburger Blätter eine genaue Beschreibung über die Beschädigung. Danach hatte Kapitän Kolin vom Hafenkapitän die erbetene besondere Erlaubnis zum Auslaufen erhalten und wollte den Hafen verlassen. Die „Baden“ führte Klagen in allen Toppfen und grüßte alle Horden und staatlichen Fahrzeuge beim Passieren. Dieser Gruß wurde auch von allen Seiten erwidert. Auf dem an der Hafeneinfahrt liegenden Fort St. Cruz war kein Signal sichtbar. Die „Baden“ dampfte daher weiter. Als wir so etwa zehn Minuten weitergefahren waren, sagt Kapitän Kolin dann, hörten wir eine Detonation, der nach weiteren fünf Minuten eine zweite folgte. Wir konnten nicht ausmachen, aus welcher Richtung der Schall kam. Als wir etwa vier Seemeilen von der Hafeneinfahrt entfernt waren, erfolgte eine furchtbare Erschütterung im Schiff. Wir hatten einen Volltreffer in den Hintermast bekommen, der über Bord gerissen wurde. Durch die Granatplitzer einer 4- oder 5-Zentimeter-Granate wurden die Menschen, die auf dem Achterdeck standen, niedergewälzt. 26 Tote lagen umher, einigen waren die Köpfe und anderen die Beine glatt abgerissen. Weiter fanden wir etwa 30 Verwundete. Ich drehte sofort um und lies in den Hafen zurück, wo wir wieder an den Kai gingen und unsere Toten und Verwundeten landeten.

Die Ausführungen von Kapitän Kolin sind um so bemerkenswerter, als augenblicklich von brasilianischer Seite ansehender Versuche gemacht werden, den Sachverhalt zu verweisen, um der Pflicht zum Schadenertrag aus dem Wege zu gehen.

Korrektes Verhalten der Schiffleitung.

Aus dem gleichfalls von der Direktion der Hamburg-Amerika-Linie veröffentlichten deutschen Bericht des Kapitäns Kolin geht ebenfalls ein durchaus korrektes Verhalten der Schiffleitung hervor. Auf dem Fort Santa Cruz wehte zwar ein Klagenzeichen, dieses hatte aber nach dem internationalen Signalbuch die Bedeutung „das Boot kann mit Rudern nicht vorwärtskommen“. Der Kapitän nahm an, daß dieses Signal nicht ihm gelten könne und überhaupt kein internationales Signal sei, sondern nur im Hafen liegende Kriegsschiffe oder für andere Forts bestimmt sei. Als die „Baden“ das außerhalb der Mole liegende Fort Copacabana passierte, hing dort etwas am Klagenmast, das der Kapitän für eine rote Flagge, der Erste Offizier dagegen für einen herabhängenden Semaphorarm hielt. Während die beiden sich noch bemühten, den Gegenstand zu erkennen, fiel bereits der verhängnisvolle Granatschuß.

Attentat auf Ministerpräsident Hamaguchi.

Der Minister schwer verwundet. Auf den japanischen Ministerpräsidenten Hamaguchi wurde am Bahnhof in Tokio ein Schuß abgefeuert. Die Kugel drang dem Premierminister in den Unterleib. Der Täter, ein junger Mann, wurde verhaftet. Nach einer ersten Untersuchung des Verletzten im Bureau des Bahnhofsverwalters erklärte der Arzt, daß

die Aussichten auf Wiederherstellung gut seien. Der Minister wollte sich zur Zeit des Attentats gerade nach Okayama begeben, um den dort beginnenden großen Jahresmärschen beizuwohnen. Die Regierung teilt mit, der Zustand des Ministerpräsidenten erzeuge vorläufig keine große Besorgnis. Die Ärzte wollen eine Operation unternehmen und die Kugel entfernen. Der Attentäter wurde einem zehnstündigen Verhör unterzogen, es konnte aber nicht geklärt werden, weshalb er den Anschlag ver-



Ministerpräsident Hamaguchi.

übt hat. Einige Meldungen wollen wissen, daß der Anschlag als Protest gegen den Anschluß Japans an die Beschlüsse der Seeabrüstungskonferenz geführt worden sei, andere behaupten, daß der Attentäter linksstehenden Kreisen angehöre und die Tat aus Protest gegen die Ablehnung der Regierung in der Arbeitslosenunterstützungsfrage verübt habe. Bei dem Attentäter wurde noch ein Dolch gefunden, und man nimmt an, daß er sich das Leben nehmen wollte. Um einem Selbstmord vorzubeugen, steht der Attentäter unter strenger Bewachung mehrerer Polizeibeamter.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Zur Gehaltsfrage der Beamten.

Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Deutscher Zweig, richtete an den Reichsfinanzminister das dringende Ersuchen, ab 1. Januar 1931 das Gehalt des Reichspräsidenten als Höchstmaß für Gehälter aller Beamten im Deutschen Reich festzusetzen. — In der Begründung wird auf die ungeheuren Gehälter gewisser Reichs-, Länder- und Kommunalbeamten, auf die hohen Repräsentationsgelder der deutschen Diplomatie im Vergleich zu anderen Staaten hingewiesen, die Verbitterung hervorzurufen müssen, solange Millionen ohne den nötigsten Lebensunterhalt sind.

Herabsetzung der Gehälter bei der Reichsbahn.

In den letzten Tagen ist die Frage aufgeworfen worden, ob auch Reichsbahn und Reichsbank sich der Herabsetzung der Gehälter anschließen würden. Wie man hinsichtlich der Reichsbahn erfährt, werden auch dort entsprechend dem Vorgehen des Reiches die Gehälter herabgesetzt, selbstverständlich auch bei leitenden Beamten.

Großbritannien.

Britische Reichskonferenz gescheitert.

Die Beratung der Führer auf der britischen Reichskonferenz hat die Befriedigung gebracht, daß die Konferenz mit einem völligen Versagen auf wirtschaftlichem Gebiete endet. Wie aus dem Sitzungsbericht hervorgeht, stehen die Delegationsführer die Frage der Einführung des Quotensystems, die Schaffung von Einjährigern usw. unentschieden. Beschlüssen wurde lediglich, ein Wirtschaftsssekretariat einzusetzen, das die weitere Untersuchung vornehmen soll.

Aus In- und Ausland

Berlin. Die demokratische Fraktion im Preussischen Landtag hat beschlossen, ihren Namen in „Fraktion der Deutschen Staatspartei (bisher deutschdemokratische Fraktion)“ umzubenedern.

Odenburg. Der Odenburger Landtag hat den Regierungspräsidenten Cassebohm, den Kandidaten der Rechtsparteien, zum Ministerpräsidenten gewählt.

Madrid. Hier wurde durch den deutschen Botschafter das neuerrichtete Schulgebäude für die unteren Klassen des deutschen Kindergartens in Madrid im Beisein des spanischen Unterrichtsministers feierlich eingeweiht.

Newport. In Havana ist plötzlich der Kriegsstand verhängt worden, nachdem es zu Zusammenstößen zwischen Studenten und Polizei kam bei denen sechs Demonstranten getötet, etwa 50 verletzt und mehrere hundert verhaftet wurden.

Deutschland gewinnt zwei Prozesse.

Die beiden großen amerikanischen Sabotageprozesse zugunsten Deutschlands entschieden.

In den zwei großen Sabotageprozessen, die seit mehreren Jahren vor der deutsch-amerikanischen Gemischten Kommission schwebten und in denen Schadenertragsansprüche gegen das Deutsche Reich in der Höhe von etwa 40 Millionen Dollar geltend gemacht wurden, ist nunmehr die Entscheidung zugunsten Deutschlands gefallen.

Die Kommission hat einstimmig festgestellt, daß Deutschland für die beiden Sabotagefälle nicht verantwortlich gemacht werden könne. In den Gründen der Entscheidung wird festgestellt, daß im „Kriegsland“-Fall die Explosion nicht von deutschen Agenten verursacht worden ist und daß im „Mad-Tom“-Fall das gesamte von den Klägern beigebrachte Material bei weitem nicht ausreicht, die Richter zu überzeugen, daß die Explosion deutschen Agenten zur Last gelegt werden könne.

Ein Mord um drei Rube.

Nach siebzehn Jahren entdeckt.

Nach siebzehn Jahren wurde ein schauerlicher Mord aufgedeckt, den drei Brüder an ihrem Necht im Jahre 1913 verübt haben. Die Angelegenheit ist um so rätselhafter, als wahrscheinlich das einzige Motiv der Mordtat der Wunsch gewesen ist, sich drei Rube des Erbmordes anzueignen, die dieser sich aus gespartem Geld angeeignet und im Stall seiner Arbeitgeber eingestallt hatte. Die drei Mörder leben imanton Wadit und waren bisher angeesehene Bauern, die frei von jedem Verdacht waren, da man annahm, daß der Mord nach Amerika ausgewandert sei. Jetzt hat man im Keller des Hauses der Brüder den Leichnam des Anoches gefunden und die Brüder als mutmaßliche Täter verhaftet. Zwei von ihnen haben bereits ein Geständnis abgelegt.

Aus Sachsens Gerichtsfällen.

Rassentrennung von Straßbahnen in Chemnitz.

Oberverwaltungsgericht. Ein Konflikt zwischen den städtischen Kollegien in Chemnitz ist durch Urteil des Sächsischen Oberverwaltungsgerichts zugunsten des Stadtrats entschieden worden. Die Stadtverordneten hatten den Rat ersucht, die geplante Entlassung von mehreren hundert Straßbahnbediensteten nicht durchzuführen und auch die Einführung von Kurzarbeit zu unterlassen. Der Stadtrat hielt diesen Beschluß für ungesetzlich und erhob Klage, in der er darauf hinwies, daß es sich um eine infolge des Verkehrsrückganges notwendige Maßnahme handele, die einen der Stadt drohenden Verlust von 1,6 Millionen M. abwenden solle. Während die Kreishauptmannschaft den Stadtrat mit seiner Klage abwies, hat das Oberverwaltungsgericht die Berufung des Stadtrates abgelehnt und den Stadtverordnetenbeschluß aufgehoben. Nach Paragraph 83 der Gemeindeordnung siehe die Anstellung und Entlassung von Gemeindebediensteten dem Stadtrat zu. Infolge dieser ausdrücklichen Vorschrift brauche nicht geurteilt zu werden, ob die Annahme und Entlassung der Gemeindebediensteten zur laufenden Verwaltung gehöre. Die Befugnis zur Aufsicht über die Verwaltungsführung des Stadtrats berechtige die Gemeindeverordneten nicht, in solchen Fällen in die Beschlussfassung des Stadtrats einzugreifen.

Tuchhaus
Pörschel

DRESDEN-A.
Scheffelstraße 21
Ruf 13 725

Herbst- und Winter-Neuheiten
in größter Auswahl eingetroffen!

Herren-Damen-Futter-
Stoffe

Seines Herzens Königin

Roman von Marie Blant-Cismann.

21. Fortsetzung. **Armut und heimatlos wie er, der russische Flüchtling — dann gab es keine Trennung mehr zwischen ihnen — dann konnte er vor sie hinstreten und ihr seine große Liebe bekennen.**

Wie schön müßte es sein, sie in seine Arme nehmen zu können, ihren süßen roten Mund zu küssen und dann irgendwo ein Nest mit ihr zu bauen — und wenn es auch nur ein kleines und bescheidenes Heim werden sollte — das Glück würde doch darin wohnen, wenn sie ihn so lieb hätte, wie er es sich immer träumte.

Ihr wehes Schluchzen schnitt ihm ins Herz. Er konnte die Tränen nicht mehr sehen. Und hastig wandte er sich ihr zu, sagte nach ihren Händen und schaute ihr tief, tief in die großen, blauen Mädchenaugen.

Lieselotte — Sie dürfen nicht mehr weinen — Sie dürfen nicht ganz verzweifeln — Aber ich bin ja so unglücklich — ich habe doch das Liebste verloren, das mir gehörte — nun bin ich ganz allein — und das tut so weh — so bitter weh —

Wieder streifte Michael Romanowski leise über den blonden Lockenkopf und flüsterte:

„Rein — Sie sind nicht allein, es gibt noch Menschen, die Sie lieb haben —“

Doch Lieselotte schüttelte den Kopf und rief:

„Wer sollte mich denn hier noch so lieb haben, wie mich Väterchen lieb hatte — wenn auch mein Bruder Konrad heimgekehrt ist, so gehört sein Herz doch seiner jungen Frau — und ich werde immer allein sein —“

Da beugte sich Michael Romanowski ganz nahe an Lieselottes Ohr und flüsterte mit erregter Stimme:

„Und wenn ich nun einen Menschen wüßte, Fräulein Lieselotte, der keinen anderen Wunsch hat, als Sie zu lieben.“

Erschrocken richtete sich Michael Romanowski auf und strich sie wie erwachend über die heiße Stirn. Konrad Mayburg hatte die Diele betreten. Kaum aber erblickte er Lieselotte, da eilte er auf diese zu und rief:

„Ich suchte dich bereits überall, Lieselotte, denn ich habe Wichtiges zu besprechen —“

Da aber sah er, daß Lieselotte nicht allein war.

„O, Verzeihung, du hast Besuch —“

Doch Lieselotte schüttelte langsam den Kopf und entgegnete:

„Es ist Herr Romanowski, der Privatsekretär unseres Vaters.“

Konrad Mayburg streckte Michael seine Hand entgegen.

„Ich werde Ihren Rat in den nächsten schweren Tagen oft in Anspruch nehmen müssen, denn ich stehe allen Dingen so fremd und unwissend gegenüber — mein Gott, wer konnte ahnen, daß die Freude des Wiedersehens meinen alten Vater töten würde — ich vermag es ja noch nicht zu fassen, daß ich die Heimat wiedergewonnen — und zugleich so viel verloren habe —“

Michael Romanowski drückte bewegt Konrad Mayburgs Hand und stammelte einige Beileids Worte.

Sein Herz war ihm so schwer, daß es ihm Mühe machte, für seinen Schmerz und Trauer die rechten Worte zu finden. Doch Konrad bat Lieselotte und auch Michael Romanowski, ihn nach dem Arbeitszimmer des Vaters zu begleiten, um dort die notwendigen Papiere herauszufinden, die bei einem so traurigen Anlaß benötigt werden.

Aber als sich die drei anschickten, nach dem Arbeitszimmer Leopold Mayburgs zu gehen, da tauchte vom oberen Stockwerk her eine kleine stierliche Frauengestalt auf. Raum aber hatte sie einen Blick nach unten geworfen, blieb sie plötzlich wie gelähmt stehen, tastete mit ihren beiden Händen, halt zuckend, nach dem Geländer und stieß einen erschreckten Schrei aus.

Hastig eilte Konrad zu ihr hin und legte wie schützend seinen Arm um ihre Schultern.

„Was ist geschehen, Werra? — Was erschreckt dich so?“

Michael Romanowski aber hatte den Arm Lieselottes umspannt und fragte mit erregter Stimme:

„Wer ist diese Fremde?“

Lieselotte blinnte erkaut zu ihm auf und wunderte sich, als sie sein bleiches Gesicht und den entsetzten Ausdruck in seinen Augen sah.

„Es ist Werra, die Gattin meines Bruders.“ stammelte sie hastig.

Michael Romanowski taumelte entsetzt zurück und streckte in jähem Abwehr beide Hände aus.

Seine Brust atmete schwer und es schien, als könnte er sich kaum noch aufrecht erhalten.

Da aber kam Konrad Mayburg mit seiner jungen Frau langsam näher.

Um Werras Mund lag ein Lächeln und zu Lieselotte gewendet sagte sie mit ruhigem Ton in der Stimme:

„Beinahe wäre ich auf der Treppe ausgeglitten — aber es ist alles gut abgelaufen.“

Dann nickte sie ihrem Gatten zu und bat:

„Willst du mich nicht vorstellen, Konrad?“

Hastig nannte dieser den Namen des Privatsekretärs und lächelnd reichte ihm Werra die Hand und bemerkte: „Ein Landsmann — also?“

Lieselotte aber blinnte verwundert von einem zum anderen.

Sie sah, daß Michael Romanowski Gesicht noch immer totenblau war, sah, wie seine Hand zitterte, sah, wie er sich gewaltam aufraffte, als ihn ein zwingender Blick aus den Augen der jungen Frau traf.

Dann aber verneigte er sich und seine Lippen berührten leicht Werras Hand.

Beide Augen begegneten sich mit haßerfüllten Blicken. Lieselotte strich sich hastig mit der Hand über die Stirn. Was sollte das alles bedeuten? Sah sie bereits am heiligsten Tage Gespenster?

(Fortsetzung folgt.)

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

600 Arbeiter bei den Sächsischen Gußstahlwerken entlassen. Wie angekündigt, wurden mit Schluß der Lohnwoche 600 Arbeiter der Gußstahlwerke Döhlen entlassen. 200 Arbeiter werden vorläufig noch mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt, doch steht auch ihre Entlassung unmittelbar bevor. Man darf gespannt sein, wie die Regierung dieser Schädigung der sächsischen Wirtschaft — ihrer Erklärung im Landtage zufolge — begegnen wird.

Neues aus aller Welt

Was einem Menschenmagen zugemutet wird. In der Heil- und Pflanzenschule Buhlgraben bei Berlin befindet sich seit längerer Zeit eine 23 Jahre alte Frau, die an epileptischen Krämpfen leidet. In einem Krampfanfall machte sie kürzlich einen Selbstmordversuch, indem sie 12 Daarnadeln, 45 Sicherheitsnadeln, 6 Haarspannen, 1 Brosche, 3 Zerkleinerer, 1 Dornmesser, 1 Weisfist, 1 Stopfnadel, 15 Nähnadeln und 15 Stachnadeln verschluckte. Es wurde sofort eine Operation des Magens vorgenommen, aber die Patientin dürfte kaum am Leben erhalten werden können.

Zigarettenpapier in Kotosnüssen. Im Piräus, dem Hafen von Athen, beschlagnahmten die Zollbeamten Kotosnüsse, die durch ihre eigenartige Farbe und durch ihr leichtes Gewicht ausgefallen waren. Es stellte sich heraus, daß die Kasse Zigarettenpapier, dessen Einfuhr in Griechenland wegen des bestehenden Monopols verboten ist, enthielten.

Große Verbrecherjagd mit Feuergefecht. Der Landjäger Bremervörde ist es gelungen, den Mörder Johann Ottmann, der im Teufelsmoor einen Mann niedergeschossen und verbrannt hatte, festzunehmen. Die alarmierte Bevölkerung der Gemeinde Deinsfeld — insgesamt 150 Personen — beteiligte sich an der Jagd auf den Verbrecher, der dabei auf einen Oberlandjäger mehrere Schüsse abgab. Es entspann sich eine lebhaft Schießerei. Bei dem Verhafteten wurden ein Revolver und etwa 50 Schuß Munition vorgefunden.

Ein betrunkener Chauffeur verursacht ein schweres Autounfall. In Großbehrn an der Straße Berlin-Hannover verursachte die Trunkenheit eines Chauffeurs ein schweres Autounfall. Das mit drei Personen besetzte Auto fuhr zunächst im Zickzack durch das Dorf. Beim Bahnhofs-Großbehrn geriet dann der Wagen ins Schleudern. Die Hinterachse prallte dabei mit großer Wucht gegen einen Baum. Der Wagen schlug um und die Insassen wurden auf die Straße geschleudert. Der Kaufmann Fritz Neuter aus Berlin erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb. Die Kaufleute Metz aus Berlin und Peters aus Rauen trugen schwere Gehirnerschütterungen davon und wurden in bedenklichem Zustande in das Kreis-Krankenhaus nach Rauen gebracht.

Ein finnischer Dreimastschoner gestrandet. Auf einem Riff unweit der Ortschaft Dierhagen bei Rinnby an der medlenburgischen Ostseeküste strandete der finnische Dreimastschoner „Janna“. Das Schiff kam von Rendsburg und befand sich auf der Heimfahrt nach Finnland.

Zusammenstoß zwischen einem Kleinbahnwagen und einem Möbeltransportzug. In Aachen fuhr ein Kleinbahnwagen in voller Fahrt so heftig auf einen Möbeltransportzug auf, daß das schwere Kostauto und der Anhänger mehrere Meter weit mitgeschleift wurden. Der Kleinbahnwagen wurde zwischen dem Kostauto und dem Anhänger eingeklemmt und schwer beschädigt. Der Führer erlitt erhebliche Verletzungen. Der Kleinbahnwagen war nur schwer besetzt. Drei Fahrgäste wurden leicht verletzt. Ein Arbeiter, der sich auf dem Anhänger des Lastwagens befand, wurde durch den Anprall von seinem Sitz über den Kleinbahnwagen hinweg auf die Straße geschleudert, wo er mit einer schweren Gehirnerschütterung und anderen schweren Verletzungen liegenblieb.

Folgen schwere Fleischvergiftung. Eine Landwirtsfamilie in Ludendorf (Aberingproviz) erkrankte plötzlich an Fleischvergiftungserscheinungen. Ein Adergeschwür und die Hausangehörige sind bereits gestorben. Das Ehepaar (Schwebi) in schwerer Gefahr; es wird mit seinem Ableben gerechnet. Die beiden Söhne befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Raub in einer Postnebenstelle. Ein schwerer Raub wurde in Ludwigschafen in einer Postnebenstelle verübt. Zwei noch unbekannte Täter drangen in den Hofraum ein, demüchtigten sich einer zum Abtransport bereitstehenden verschlossenen eisernen Geldkassette, die 6000 Mark enthielt, und entwarfen die Kasse. Sie wurden von Passanten verfolgt, konnten aber nicht mehr eingeholt werden.

Ein Hochosenunglück in Schweden. Bei Avestad (Mittelschweden) ereignete sich in einem Hochosenwerk ein schweres Unglück. Eine große Elektrofiel in ein Gefäß mit flüssiger Eisenmasse, an dem 75 Arbeiter beschäftigt waren, hinein. Durch das unvorsichtige Gehen wurden zwei Arbeiter getötet und mehrere schwer verletzt.

Bunte Tageschronik

Kloster. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde der Schlafwagen des D-Auges 2 98 Zahntag Kloster von einem anderen Zuge gestreift. Ein Reisender des Schlafwagens erlitt durch Glassplitter leichte Verletzungen.

London. Nach einer amtlichen Mitteilung sind bei dem Sturm, der über Burma hinwegraute in Kowloon nur zwölf Personen getötet worden. Ursprünglich hieß es, daß mehrere hundert Menschen umgekommen seien.

Curnen, Sport und Spiel

Handball. Morgen Sonntag vormittags 10 Uhr treffen sich auf hiesigem Plage die Jugendmannschaften Wilsdruff — Tharandt zu einem Freundschaftsspiel.

Das deutsche Sportfliegerabzeichen, das vom Deutschen Luftfahrtverband verliehen wird, ist bisher von etwa 100 deutschen Sportfliegern errungen worden. Davon haben etwa 50 das Abzeichen in Silber, die übrigen 20 das Abzeichen in Gold erhalten. Unter den Trägern des goldenen Abzeichens befinden sich die bekanntesten deutschen Flugpiloten.

Kestos ausverkauft wurden schon am zweiten Vorverkaufstage die 3000 Plätze des Leipziger Artistenpalastes für den Kunstturnkämpfers Leipzig-Berlin-Hamburg, der am Samstag zum zwanzigstenmal aufgetreten wird.

Sprechapparate Platten, Nadeln, Reparaturen

Teilzahlung gestattet!

Otto Rost, Waffen u. Fahrräder, Dresdner Str.

Sachsen und Nachbarschaft

Esst mehr Roggenbrot!

Ein Mahnruf der Landeskammern.

Die in erster Linie aus der Roggenkrise resultierende schwere Notlage der Landwirtschaft hat die Industrie- und Handelskammer zu Chemnitz mit anderen maßgebenden Industrie- und Handelskammern Deutschlands veranlaßt, im Interesse der deutschen Gesamtwirtschaft eine Propaganda für das Roggenbrot in die Wege zu leiten. Der Mahnruf lautet:

Die deutsche Landwirtschaft produzierte im Durchschnitt der letzten Jahre rund 3,5 Millionen Tonnen Weizen und rund 8,5 Millionen Tonnen Roggen. Die deutsche Bevölkerung verbrauchte rund 5,5 Millionen Tonnen Weizen und 6,5 Millionen Tonnen Roggen. Viele Tausend Tonnen Roggen blieben unverbraucht und konnten auch auf dem Weltmarkt keinen Absatz finden. Zwei Millionen Tonnen Weizen mußten eingeführt werden. Dafür zahlte das deutsche Volk rund eine halbe Milliarde Mark an das Ausland. — Dieser Betrag muß im Inlande durch Steuern, die jeden einzelnen treffen, aufgebracht werden. Industrie, Gewerbe, Handwerk, Handel und nicht zuletzt auch die deutsche Arbeiterschaft haben es bitter zu verspüren, daß die Landwirtschaft infolge der Roggenkrise in schwerer Notlage befindet und außerhande ist, ihren notwendigen Bedarf an Produktionsmitteln und Verbrauchsgütern zu decken. Die Vorsehung der Roggenkrise als Voraussetzung für die Wiedergewinnung der Landwirtschaft und damit des deutschen Marktes ist ein volkswirtschaftliches Gebot, und es ist Pflicht eines jeden Deutschen, in weit größerem Maße als bisher auf den Verzehr von Roggenbrot zuzukommen. Bezichtigt auf Weizengebäck und esst mehr Roggenbrot! Wer diesen Mahnruf beherzigt, hilft der deutschen Gesamtwirtschaft und nützt damit sich selbst.

Wie Daniel Hitchen zu zwei Frauen kam

Eine vorbildliche Schwiegermutter und ein idyllischer Haushalt. — Zwei Mitbewohner lieben sich. — Der Mann, der seine Frau nochmals heiraten muß.

Von Harry Williams-Wilmautee.

Jedem, der die Psyche des Weibes ein wenig kennt, muß nachfolgende Geschichte fast ungläubhaft erscheinen. Deshalb sei hier von vornherein bemerkt, daß zu der Wahrheit nichts hinzugefügt wurde.

Als Daniel Hitchen aus Omaha (Nebraska) vor nunmehr vier Jahren Fräulein Mary Loftus, eine durchaus intelligente junge Dame von neunzehn Jahren, heiratete, ließ nichts darauf schließen, daß die Ehe einmal das Tagesgespräch der Stadt werden sollte. Das Pärchen lebte glücklich und zufrieden in dem kleinen, vier Räume fassenden Hause der alten Frau Hitchen. Daniel war hahn im Korbe, und wenn er abends von seinen Fahrten als Geschäftsfreisender zurückkam, so fühlte er sich zwischen seinen beiden Weiblein recht geborgen.

Da der Storch stets an Haus Hitchen vorüberflog, so nahm die junge Frau nach einiger Zeit eine Stellung als Filmschneiderin an, die ihr sehr zusagte. So sehr, daß sie mit nach Chicago zog, als die Filmgesellschaft ihren Sitz dorthin verlegte. Daniel war über die Trennung ein wenig betrübt, aber schließlich tröstete er sich mit der Aussicht auf häufigen Briefwechsel.

Aus dem wurde leider nicht viel, denn kurz darauf schrieb die bessere Hälfte: „Es tut mir ja leid, wenn ich es Dir sagen muß: Ich liebe Dich nicht mehr und werde mich — falls Du nichts dagegen einzuwenden hast — von Dir scheiden lassen.“ Daniel war nun einmal ein guter Kerl, und so mochte er seiner Frau keinen Kummer bereiten: „Bitte, erledige alles, und wenn Du einen Scheidungsgrund brauchst, dann schiebe mir alles in die Schuhe, was Dir nur einfällt.“ Womit Daniel die Sache für erledigt und sich für geschieden hielt. Der Mittelwelt — soweit sie neugierig war — teilte er dies mit.

Einige Zeit darauf lernte Mister Hitchen ein junges Mädchen kennen. Geschäftsfreisende sind als Schwadroniere bekannt. Deshalb sagte die junge Dame, bevor sie sich auf irgend welche Annäherung einließ: „Entweder — oder!“ Daniel erschrak sich für das Entweder, und Fräulein Naomi Bowles, einundzwanzigjährig, wurde Frau Daniel Hitchen.

Kaum hatte sich die Jungvermählte in der Wohnung ihrer Vorgängerin häuslich eingerichtet, da traf Daniel eines schönen Tages seine erste Frau auf der Straße: „Hallo, Mädel, wie geht's?“ Man sprach freundschaftlich über dieses und jenes, und schließlich fragte Daniel so ganz nebenbei: „An welchem Tag ist nun eigentlich unsere Scheidung ausgesprochen worden?“ — „Unsere Scheidung? Ach, weißt Du, ich habe mir die Sache anders überlegt. Ich will zu Dir zurückkommen.“

Nun hätte man erwarten sollen, daß Daniel die Hände gen Himmel gerungen hätte: „Unglückselige, was hast Du getan!“ Er führte aber keinerlei derartige dramatische Szene auf, sondern sagte nur: „Komm, Schatz!“ Und dann ging er mit ihr nach Hause. Dort machte er seine Mutter rasch mit der neuen Sachlage bekannt, und dann kniff er schleunigst aus, weil er der Ansicht war, die alte Dame könne die peinliche Angelegenheit am besten regeln.

Er sollte sich nicht geirrt haben. Als er nach einiger Zeit zurückkam und seine Nase vorsichtig durch den Türspalt steckte, doch es drinnen so gut, daß er sich scharfsinnig sagte: „Dort bereiten sie das Verjüngungsmahl.“ Das stimmte. Und als Daniel sich noch tiefer in die Löwengrube hineinschob, scholl es ihm fröhlich entgegen: „Hallo, da ist er ja. Komm her, Du Zultan!“ Dann erfuhr Mister Hitchen, daß sich die jungen Damen ohne irgend welchen Verlust an Blut, Haaren oder Zähnen freundlich ausgesprochen und beschlossen hatten, sich sowohl in die Pflichten als auch in die Rechte einer Frau Daniel Hitchen zu teilen. Damit aber die Nachbarschaft keinen unnötigen Lärm machte, sollte Frau Mary als die Geschiedene gelten, die zu einem rein freundschaftlichen Besuch eingetroffen war.

Idyllischer Friede herrschte im Hause Hitchen. Daniel

Gegen den Kulturbolschewismus

Landestagung der Reichsgemeinschaft junger Volksparteiler.

Unter dem Vorsitz ihres Landesführers, Generalsekretär Diekmann, trat in Dresden die Reichsgemeinschaft junger Volksparteiler, Kreis Sachsen, zu einer Tagung zusammen. Erweitert kam der einheitliche Wille zum Ausdruck, daß die nach wie vor selbständige und unabhängige KJV in und an der Deutschen Volkspartei die von ihr erstrebte Reform unseres politischen Lebens zu erreichen gewillt ist. Starke Betonung fand der kulturpolitische Reform- und Aufbauwille der Reichsgemeinschaft, deren besondere Aufgabe es sei, dem immer hüllenloser zutage tretenden Kulturbolschewismus unserer Zeit mit den schärfsten Mitteln entgegenzutreten und die Gesamtpartei wie die nationalbürgerliche Politik überhaupt immer entschiedener auf diesen Weg zu führen.

Entschädigung für Gröfchel.

Wie das „Brazer Tageblatt“ meldet, ist es dem Berliner Auswärtigen Amte gelungen, für den Meißner Bibliothekar Gröfchel, der im Vorjahre von den tschechoslowakischen Behörden monatelang unter Spionageverdacht in Untersuchungshaft gehalten wurde, eine Entschädigung zu erhalten. Präsident Masaryk habe aus seinem Privatfond die Entschädigung für diesen Zweck zur Verfügung gestellt.

Immer wieder Scheunenbrände.

Begau. Nachts brach in der Scheune des Gutsbesizers und Bürgermeisters Kabisch in Tannewitz Feuer aus, das sich sehr schnell auf das ganze Gebäude verbreitete und an den dort lagernden großen Getredevorräten reiche Nahrung fand. Sämtliche Getredevorräte, mehrere Wagen und Drechselaugen sowie Geflügel sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Es wird Brandstiftung vermutet.

Greiz. Ein Schadenfeuer vernichtete in Altgrünsdorf bei Reumühle an der Elster die Scheune des Gutsbesizers Hugo Scheffel mit sämtlichen Getredevorräten und landwirtschaftlichen Geräten und ergriff auch noch das Stallgebäude, das auch eingediebt wurde. Das Wohngebäude konnte gerettet werden. Etwa 80 bis 100 Kühner, viele Gänse und Enten sind mitverbrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

war hahn im Korbe, die jungen Frauen vertrugen sich wie die besten Freundinnen, und Wunder über Wunder — beide liebten ihre Schwiegermutter. Letztere führte den Haushalt, und das junge Volk sorgte für den Verdienst, da alle drei Stellungen hatten. Abends durfte Daniel Mary und Naomi ausführen, entweder zum Tanzen oder ins Kino. Oft kam es auch vor, daß die eine zum Ausgehen keine Lust hatte und ohne die mindeste Eifersucht am häuslichen Herd und bei der Schwiegermutter zurückblieb, während Daniel mit der anderen sein junges Leben genoß.

Das Idyll hätte noch lange dauern können, wäre nicht plötzlich Naomi — Frau Hitchens Nummer 2 — auf den Einfall geraten, mit einem anderen jungen Manne einen Tanzabend zu besuchen. Darüber regte sich Mary — Frau Hitchens Nummer 1 — gewaltig auf. Gehörte sich wohl so etwas von einer verheirateten Frau? „Nein“, sagte die Mutter empört. „Es war doch gar nicht so schlimm gemeint“, verteidigte sich Naomi. Daniel sollte entscheiden. „Du hättest vielleicht...“, kratzte er sich tapfer den Kopf. Na, kurz und gut, Naomi wurde für schuldig befunden, den heiligen Frieden des Hauses Hitchens gestört zu haben, und mit Sad und Pad an die frische Luft gejagt.

Das ließ sie sich natürlich nicht gefallen. Sie lief zur nächsten Wache: „Meine Schwiegermutter hat mich aus meiner eigenen Wohnung gejagt!“ — „So etwas gibt es so gar nicht“, beruhigte die Polizei und ging mit ihr zur Villa Hitchens. Dort dauerte es leider nicht lange, bis der Schutzmann aus der Unterhaltung mit den drei Damen merkte, daß etwas nicht stimmte, weshalb er die ganze Familie auf die Wache bat.

Dort sollte der merkwürdige Fall gerade durch den Polizeihauptmann geklärt werden, als ein Herr aus Chicago sich anmelden ließ: Er suche seine Frau Mary Friedburg, geschiedene Hitchen, geborene Loftus, und habe gehört, daß die ganze Familie Hitchen sich auf der Wache befinde. Dieser Herr wurde schleunigst zugelassen, sah sich stumm ringsum und stellte sich dann vor der verwirrten Mary in jener Pose auf, die besagt: „Nehre jurid! Alles vergeben.“

Soweit kam es freilich vorläufig nicht. Denn Mary Friedburg-Hitchen mußte der Polizei erst einmal gestehen, daß Herr Friedburg während ihres Chicagoer Aufenthaltes ihr Herz erobert und daß sie ihn geheiratet hatte, obwohl sie noch gar nicht von Daniel geschieden war. So etwas kann man in der Aufregung der Verliebtheit leicht vergessen.

Herr Friedburg war erschlagen. Daniel nicht minder. Der Polizeihauptmann am meisten. Die drei Frauen taten das Beste, was in dieser Lage möglich war, sie heulten. Dann raffte sich Herr Friedburg zu der Frage auf: „Warum bist Du von Deinem Auszug nach Omaha nicht zu mir zurückgekehrt?“ — „Ich mochte Daniel den Kummer nicht antun und ihn verlassen; außerdem waren Naomi und seine Mutter so nett zu mir.“ — „Was soll nun werden?“ — „Doch richtig, denn Du bist doch der Einzige, den ich so recht liebe.“

Worauf Naomi ihre Tränen trocknete, den Ginstwurf von vornhin vergaß und sagte: „Tue das liebe Mary! Dann werde ich meinen Daniel auch richtig heiraten, und wir alle sind glücklich.“ So weit war es freilich im Augenblick noch nicht, denn die Polizei sperrte erst einmal Mister Daniel ein. Die Frauen durften ihn bis zu seiner Jelle begleiten, und dort fielen sie einander in die Arme; jede weinte ihren Schmerz über die Trennung vom Vielgeliebten am Hals der anderen aus. Auch der Mutter Tränen tropften leise. Dann zogen sich die Damen mit Herrn Friedburg friedlich zurück, und der Hauptmann armete erleichtert auf, weil die salzige Blut endlich vererbt war.

Daniel wird es wahrscheinlich nicht schlimmer ergehen. Allgemein erwartet man seine Freisprechung. Gegen Mary ist noch nicht einmal ein Verfahren eingeleitet worden. Woraus man wieder einmal ersieht, daß die Amerikaner Frauen gegenüber sehr galant sind. Oder sollte sich der Untersuchungsrichter vor der bei seinem Eingreifen zu erwartenden neuen Tränenflut fürchten?

Schdammisch
Rundfunk
Welle Karsberg



Sehr geehrter Herr Redakteur! Also nu is es so weit, daß mir bald alle was off's Dach kriechen wern. Der Deutsche Luftfahrtverband — daß sin nich die Leide, die wegen jeden Quart gleich in de Luft fahrn wolln, — sondern de richtigen Luftschiffer, die bei jeden Wetter in de Luft gondeln, die hann beim Deutschen Städtebag angeregt, daß zur Sicherheit des Luftverkehrs un zur schnelleren Orientierung hier flieger auf Dächern Ortsbezeichnungen anzubringen sin. Nu wärd's gar nich mehr lange dauern, dann wern de Moler off unsern Dächern rumklettern un wern die Namen unserer Heimdorbe off de Dachziegel binsteln. Ich hab mich schon gemeldet un schell mei Dach mit zier Verriegelung, in der schillen Hoffnung, daß durch die Malerei glei die off mein Haus schwebenden Hypotheken mit weggewischt wern. Wenn mer den Gebäudtnam mid off sein Haus hab, da is mer doch dann Besitzer von ehn städtischen Gebäude un die wern doch in allen viel besser behandelt als wie die Häuser von ehn gemeinlichen Privatmann. Reugierig bin ich aber doch, wie sich de Effektenverwalder verhalten wern, wenn die ohm mid ihm ruhigen Quandeln in den Buchstam rumkriechen. Da wern wohl wieder Scheitertraum gelacht wern müssen, die den Dred wieder wegwaschen. So greifd ehnd ehns ins andere, bloß mir derfen nich wo anders hin greifen, da hehds dann gleich, mer mußt!

Die Frau wern iederhaubd in bunldo beruflicher Bedäugung den Männern immer gleicher. Es gibd ja schon fast lehn Beruf mehr, in dem nich weibliche Person mid rumwägen. In Amerika sind zum Beispiel 25 Prozent der Automobilfahrer weiblich. Nu is es ganz interessant, daß von den amerikanischen Automobilfällen nur 6 Prozent off weibliche Fahrer falln. Da kann mer ma sehn, daß de Frau viel vorfichtiger fahrn wie de Männer, die Frau behandeln das Auto wie so ne Ribbsache beim Staubwischen. Alle sind se natürlich nich so. In manchen Berufen werds den Frauen aber nich leicht gemacht, vorwärts zu komm. In Stockholm hab zum Beispiel der Oberdirektor bekand gegam, daß er alle Sängerin entlassen muß, die nie mehr off de schlanke Linie achden! Da müssen die arm Sängerin nu selde Abmagerungsbillen verzehn, damit se im Engagementsbleim, denn ohne Gage machd ooch de schneiste Stimme lehn Schatz. Da hab ich jedrigens da neulich in Dresden ehn sein Schatz erlebdt:

Da werd in der Straßenbahn ne ziemlich alte Frau, se war vielleicht bald ran an de siebzig, gestroß, was se fier ehn Beruf hädde und da sagde se, se wäre Sängerin im Parkhotel un hädde oogenblicklich so viel zu tun, daß ihr de Hände schmerzen. Alle Leide in der Bahn machden genau so ehn ungläubiges Gesicht wie mir alle, wenn mer ne neie Erklärung der Regierung ieder die Besserung unserer Lage lesen. Da sagde dann ehn Mann, er wüßde iederhaubd nichd berson, daß in dem Hotel Sängerin aufdreden hädde. Da wurde die Frau beleidigend un fuchdig und jagde, er fernde ruhig mal anfragen; ersich gestern hädde sie dord bald 40 Hähner un ieder 20 Wänse — abgefangt! Daher der Name — Sängerin! Ja, mer soll derwegen nich alles, was unwahrscheinlich klingt, fier Schwindel halten. Off diele Art un Weise is es doch verständlich, wenn so ehner Sängerin de Hände weh tun. Es gibd dann ooch noch Sängerin, denen selber nichd weh tun, aber den Leiden, die se hören müssen, den tun wieder de Ohn weh. So gibd es eben off jeden Gebiet Anderschiebe, weil es iederall so welche und so welche gibd.

Off Wiederhörn Ferchdegod d Sch d r a m m d a h.

Dresdner Musikbrief

Dresden, 14. November. Die vorige Aufführung „Neue Musik“ von Paul Aron, für die ihm das Staatliche Schauspielhaus zur Verfügung gestellt worden war, stand nicht auf der Höhe der früheren. Das Hauptstück des Programms, nämlich ein dramatisches Werk, mußte abgelehnt werden, da aus den Kreisen des Publikums schon vorher Widerspruch gegen die Wiedergabe eines Werkes erhoben worden war, dessen Handlung das Feingefühl selbst sehr vorurteilvoller Leute hätte verletzen müssen. Vielleicht wird Aron aus diesem Erlebnis die Lehre nehmen, daß auch ihm gewisse Grenzen gezogen sind. Daß er als Dirigent eines Orchesters fast versagt, muß man selbststellen, so sehr man ihn als Klavierpieler hochschätzt. Der Violin-Abend von Mischa Elman war teilweise eine Enttäuschung. Aus dem einmaligen Wunderknaben, an dem man damals die Tiefe seines Empfin-

dens, die Befehlung seines Spiels bewunderte, ist ein Virtuoso geworden, der, wohl unter amerikanischem Einfluß, die glänzende Technik über das rein künstlerische Element überwuchern löst, eine Entwicklung, die sehr zu beklagen ist. Ein bekannter und beliebter Künstler, Prof. Karl Preisch, hat nun unter großer Anteilnahme seinen 60. Geburtstag begangen. Als Meister der Klavierbegleitung, die er zu einer besonderen Kunst ausgebildet hat, als Lehrer vieler Schüler, als Leiter von größeren und kleineren Gesangsvereinen, darunter des seinen Namen tragenden Doppelquartetts, als Komponist schöner Lieder, Chöre und anderer Werke, als Veranstalter der künstlerischen Abende im Lahmannschen Sanatorium hat er sich einen weitläufigen Ruf erworben und als Mensch ungeteilte Verehrung und Beliebtheit errungen. Jedoch man auch an dieser Stelle dem um unser Musikleben so hochverdienten Künstler einen Glückwunsch aussprechen darf.

F. A. G.

Wochenplan der Dresdner Theater

Vom 16. bis mit 23. November.

Opernhaus. Sonntag (16.) 1/8: Das Rheingold; Montag 8: Fiesko; Dienstag 8: Martha; Mittwoch 6: Die Walküre (BBB. Gr. 1: 9001-9100); Donnerstag 8: Spiel oder Ernst? Lord Spleen; Freitag 1/8: Die Boheme; Sonnabend 1/8: Der Bildhauer (BBB. Gr. 1: 7101-7200); Sonntag (26.) 6: Siegfried.

Schauspielhaus. Sonntag (16.) Caesar und Cleopatra; Montag: Der Kaufmann von Venedig (BBB. Gr. 1: 4001-4200, 9601-9650); Dienstag: Journalist über Bord (BBB. Gr. 1: 6301-6500); Mittwoch: Maria (BBB. Gr. 1: 501-600, 9101 bis 9200, Gr. 2: 1001-1025); Donnerstags: Sturm im Wasserglas (sein öffentl. Kartenerkauf); Freitag: Ein Sommernachts-traum; Sonnabend: Die Räuber (BBB. Gr. 1: 9501-9600, 11001-11100); Sonntag: Das Grabmal des unbekanntes Soldaten. Anfang täglich 8 Uhr.

Albert-Theater. Sonntag (16.): Komtesse Suderl (BBB. Gr. 1: 2001-2250, Gr. 2: 601-650); Montag: Marguerit: 3 (BBB. Gr. 1: 2251-2500); Dienstag: Preciosa (BBB. Gr. 1: 2701-2800, 4801-4950); Mittwoch: Der Mann, den kein Gewissen trieb (BBB. Gr. 1: 7001-7750, 11101-11200); Donnerstag: Ein unbeschriebenes Blatt (BBB. Dr. 1: 6501 bis 6600, 7751-7900); Freitag: Prinz (BBB. Gr. 1: 4201-4400); Sonnabend: Der Mann, den kein Gewissen trieb (BBB. Gr. 1: 4051-5100, 11401-11500); Sonntag: Prinz (BBB. Gr. 1: 5701-6000). Anfang täglich 8 Uhr.

Die Komödie. Sonntag bis mit Dienstag und Donnerstag bis mit Sonnabend 8.15: Das Konto X; Sonntag (16.) 1/12: Tanzmatinee Tod Jana; 1/4: . . . Vater sein dagegen sehr; Mittwoch und Sonntag (23.) 1/4 und 8.15: . . . d er werfe den ersten Stein. Vorstellungen für den BBB. Gr. 1: Montag 2601 bis 2700; Dienstag 601-700; Mittwoch: 2801-2850, 11301 bis 11350; Donnerstag 701-800; Freitag 801-900; Sonnabend 901-1000; Sonntag (23.) 2851-2900, 11351-11400.

Residenz-Theater. Sonntag (16.) und Montag 8: Der Soldat der Marie; Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend 8: Der Vogelhändler; Mittwoch 3 und 8: Sonnabend 4 und Sonntag 4 und 8 Uhr: Achendbrödel. Vorstellungen für den BBB. Gr. 1: Montag 6201-6300, Gr. 2: 876-900; Dienstag Gr. 1: 11501-11575; Donnerstag Gr. 1: 3001-3200, Gr. 2: 651 bis 700; Freitag Gr. 1: 3101-3200, Gr. 2: 701-750; Sonnabend Gr. 1: 3401-3500, Gr. 2: 351-400.

Central-Theater. Sonntag (16.) bis mit Dienstag, Donnerstags bis mit Sonnabend 8: Der Jarewitsch; Mittwoch und Sonntag (23.) 8: Gelpenler. Außerdem Sonntag (16.): Das Land des Wädelns; Sonnabend und Sonntag: Wie der Sonnenstrahl auf die Erde kam. Anfang 4 Uhr. Vorstellungen für den BBB. Gr. 1: Montag 8301-8400, 11251-11300; Dienstag: 8001 bis 8225, 11601-11650; Mittwoch: 8726-8850, 11051-11700; Donnerstag: 8851-9000, 11701-11750; Freitag: 8001-8125, 11751-11800; Sonnabend: 8126-8200, 11801-11850.

Börse • Handel • Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 14. November.

Dresden. Die Börse wies eine uneinheitliche Tendenz auf. Nicht fest lagen Berliner Rind, die 5 Prozent anjogen, ferner fliegen Reichsbank, Sächsische Bodenkredit, Dresdner Pfennigfeller und Dresdner Albumin-Gewinnsscheine um je 2 Prozent. Angeboten waren dagegen Valenciennes, die 3 Prozent niedriger notiert wurden. Ferner verloren Metallwert Soller 8, Ber. Stroßhoff und Kärberel Münderberg je 2 Prozent. Übrige Kursveränderungen unter 2 Prozent. Festverzinsliche Werte uneinheitlich.

Leipzig. Die Börse verkehrte lustlos. Die Kursänderungen waren bedeutungslos. Nur Thür. Gas lagen 2,50 Prozent höher. Anleihen geschäftlos. Im Freiverkehr verloren Zeittau-Porzellan 9 und Brown-Boveri 5 Prozent.

Chemnitz. Die Börse verkehrte in zur Schwäche neigender Haltung. Einbußen erlitten Schubert u. Salzer, Schönherr, War. Koch, Radeberger Bier sowie Vanafaktien. Textilaktien gut gehalten. Etwas höher lagen Gnächel, Bachmann und Ladewig, Paradiesbetten und Thür. Gas. Festverzinsliche Werte umsatzlos. Freiverkehr ruhig.

Dresdener Produktbörse

	14. 11.	10. 11.		14. 11.	10. 11.
Weizen	251-256	250-256	Weiz.-Ml.	7,8-8,6	7,8-8,6
Roggen	151-154	156-161	Rogg.-Ml.	8,8-10,0	8,8-10,0
Wintergerst	197-216	194-216	Raiserauszugmehl	49,5-51,5	49,5-51,5
Safer, incl. Haß, tr.	15-160	163-168	Mündermehl	43,5-45,5	43,5-45,5
Maiz	—	—	Weizen-nachmehl	14,5-16,5	14,5-16,5
Kaplatz	250-255	250-255	Inland-weizenm.	—	—
Einan.	—	—	Tupe 70 %	39,0-40,0	39,0-40,0
Rotke	—	—	Roggen-mehl O1	—	—
Frodenschmelz	5,80-6,0	5,80-6,0	Tupe 60 %	27,5-28,5	28,0-29,0
Suder-schmelz	—	—	Roggen-mehl I	—	—
Kartoffel-floeden	13,2-13,7	13,2-13,7	Tupe 70 %	—	—
Zuttermehl	11,4-12,4	11,4-12,4	Roggen-nachmehl	14,0-16,0	14,0-16,0

Offener Produktbörse vom 14. Nov. 1930.

Weizen, hiesiger neu 75 Kilo 12,50; Roggen, hiesiger neu 72 Kilo 7,70; Braugerste, 50 Kilo 9,75-10,25; Wintergerste neu 8-8,50; Hafer neu 7-7,50; Weizenmehl, Kaiserauszug o. S. m. Ausl. 25,25; do. Semmelmehl 23; do. 60proz. aus Inlandsweizen 21,25; Roggenmehl 60proz. 13,25; Nachmehl 8,50; Futtermehl 7,50; Roggenkleie inländische 5,10 Weizenkleie grob 5; Maiskörner, La Plata alt 13,40; Kartoffeln gelb 1,60; do. rot 1,30; Stroh in Ladungen 2-2,50; Butter ab Hof 0,80-0,90. Kartoffeln Zentner 2-2,50; Preßstroh 1,80; Gebundstroh 170; Eier Stück 0,12-0,15; frische Landbutter 1/2 Pfund 0,85-0,95.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 14. November.

Börsenbericht. Tendenz: Behauptet. Eine Metallhaufe, die den vorbräutlichen Frühverkehr beeinflusst hatte, konnte sich bei Börsenbeginn weniger auswirken, da wieder effektive Auslandsabgaben erfolgten. Die Tendenz war anfangs gehalten und schwächte sich später leicht ab. Geld war angehts des Meibos verstreut. Tagesgeld erforderte 4,25 bis 6,50, Monatsgeld 6-7,50 Prozent. Im Verlauf war das Kursniveau behauptet.

Devisenbörse. Dollar 4,19-4,20; engl. Pfund 20,36 bis 20,40; holl. Gulden 163,61-169,95; Danz. 81,40-81,56; franz. Frank 16,40-16,50; Schweiz. 81,23-81,39; Wela. 58,45-58,57; Italien 21,94-21,98; schwed. Krone 112,46-112,68; dän. 112,12 bis 112,34; tschech. 12,43-12,45; österr. Schilling 59,03-59,15; Argentinien 1,44-1,448; Spanien 48,50-48,60.

Produktbörse. Das Weizenangebot vom Inlande war etwas vermehrt. Preise knapp behauptet. Roggen weiter in Deckung gebracht bei knappen, ersichtlichen Offerten. Promptnotiz zwei Mark erhöht. Gerste und Hafer still. Mehle ohne Anregung.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	14. 11.	13. 11.		14. 11.	13. 11.
Weiz., märk.	250-251	250-251	Weiz. f. Wn.	8,0-8,5	8,0-8,5
pommersch.	—	—	Roggl. f. Wn.	7,5-8,0	7,5-8,0
Roggen, märk.	155	152-154	Raps	—	—
Braugerste	186-212	186-212	Leinsaat	—	—
Futtergerste	170-180	170-180	Milch-Erbsen	25,0-31,0	25,0-31,0
Sommergerste	—	—	ll. Speiseerbs.	24,0-26,0	24,0-26,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	19,0-21,0	19,0-21,0
Safer, märk.	141-151	141-151	Bettischoten	19,0-20,0	19,0-20,0
pommersch.	—	—	Kicherbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
westpreuß.	—	—	Widen	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.	—	—	Lupine, gelbe	—	—
Br. dr. intl.	—	—	Seraballa	—	—
Sad. feinst.	—	—	Klappstuden	8,5-9,2	8,5-9,2
Mrk. u. Not.	29,0-37,5	29,0-37,5	Leintuchen	14,5-14,7	14,5-14,7
Roggenmehl	—	—	Frodenschmelz	5,8-5,8	5,8-5,8
p. 100 kg fr.	—	—	Sova-Schrot	12,1-12,8	12,1-12,8
Berlin dr.	—	—	Torfmul. 39/70	—	—
intl. Sad.	24,2-27,2	24,5-27,2	Kartoffelfld.	—	—

Bücherschau.

Wärme von innen heraus spendet Humor und fröhliche Laune, erzeugt sicher und sofort die Lektüre der fliegenden Blätter! Anekdotisch im Bericht neuer Wiße und Anekdoten, bringen sie in jeder Nummer noch Humoresken und Satiren in Reim und Prosa, aktuelle Gedichte und Glossen, Lieder und Rätsel, Lyrik und Spott. Das Abonnement auf die fliegenden Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München 27, Mohlststraße 34. Die seit Beginn eines Verlagsjahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Geschäftliches.

Der Haushalt von heute stellt an die Hausfrau besonders hohe Anforderungen, denn das Sparprogramm macht auch vor der Küche nicht halt, und es heißt mehr denn je auskommen mit den vorhandenen Mitteln. Als wahre Freunde erwiesen sich auch jetzt die bewährten Maggi-Erzeugnisse (Butter, Suppen und Fleischbrühwürfel). Die Hausfrau, die sie verwendet, spart Geld, Zeit und Arbeit.

„Ebenso gut wie Persil..“

Wenn Ihnen das jemand sagt, dann sollten Sie misstrauisch werden. Persil gibt es nur in der bekannten grünweißen Packung mit dem Namen Henkel im roten Felde, niemals lose oder in anderer Packung. Weisen Sie im eigenen Interesse alle minderwertigen Erzeugnisse, die Ihnen als „daselbe wie Persil“ oder „ebenso gut wie Persil“ angeboten werden, zurück und halten Sie sich an das täglich in Millionen Haushaltungen bewährte



in der grünen Packung und dem Namen Henkel im roten Felde.

Rennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: **Persil** - Henkel's Aufwäscher, Spül- und Reinigungsmittel!



Persil

Tagespruch.

Wo man singt, lag dich ruhig nieder. Ohne Furcht, was man im Lande glaubt. Wo man singet, wird kein Mensch beraubt; Böse Menschen haben keine Lieder. Seume.

Kirchenjahrende.

Hebr. 13, 9: Es ist ein löstlich Ding, daß das Herz fest werde - welches geschieht durch Gnade.

Das Kirchenjahr geht zu Ende, seine letzten beiden Wochen brechen an. Im öffentlichen Leben wird kaum Notiz davon genommen. Das hat seine Jahreseinschnitte an anderer Stelle. Und doch wirkt das Ende des Kirchenjahres tief in unser öffentliches und besonders in unser privates Leben hinein: durch den Bußtag und den Totensonntag, die uns beide eine Frage vorlegen, beide verschieden und doch schließlich dieselbe Frage: Bist du dir über den Sinn deines Lebens klar? Darüber, wohin dein Leben dich trägt, und darüber, was du in dein Leben hineintragen sollst? In deins und in das der Menschen, die um dich sind auf deinem Lebensweg und deren Ziel das gleiche ist wie deins? Oder, wenn wir die Frage ganz unmittelbar praktisch stellen: Bist du fest gegen den Gedanken des Todes, weil du fest gewesen bist gegen die Gefahren des Lebens, gegen die Lockungen und Versuchungen? Das Kirchenjahr stellt diese Frage nicht ohne Vorbereitung. Es bringt in sich die feinste Erzieher-vorbereitung, die es geben kann, indem es in seiner ganzen ersten Hälfte immer wieder in den großen Festen die Gnade Gottes, die Liebe Christi, die Kraft des Heiligen Geistes darstellt, um so die Herzen zu lodern und zu erhitzen, um sie willig zu machen, die Kraft zu erbitten und zu empfangen, aus der wir allein fest sein können, die Kraft des Gottesgeistes, und indem es dann in seiner zweiten Hälfte uns immer wieder vor die Frage stellt: Bist du das nicht in dein Leben hineinnehmen, um fest zu werden gegen Schuld und Schicksal im Leben und im Sterben? Erst nach dieser Vorbereitung stellt es uns vor die Frage, ob wir's genügt haben, was uns da geboten worden ist alle Tage? Es ist ein löstlich Ding, wer da mit festem Herzen zurückblicken kann auf das, was er getan hat, wer vorausblicken kann auf das, was uns ja alle erwartet, fest in dem Bekenntnis: Tu hast mir Gnade dargeboten, ich habe sie demütig dankbar genommen - laß deine Gnade weiter in mir wirken im Leben und im Sterben.

Dresdner Plaudereien.

Besuch des Reichszanlers. - Das neue Reichsbankgebäude. - Die Bengt-Berg-Ausstellung. - Ernst Zahn am Vortagstisch. - Vorführungen der Reichswehr. - Theater im Zirkus. - Der Spielteufel. - Wildwest. - Der Steuerkampf des Gastwirts-gewerbes.

Es ist wieder allerhand zu erzählen aus dem schönen Dresden, Erfreuliches und Unerfreuliches. Na, wo Licht ist, kann auch der Schatten nicht fehlen. Lassen wir also erst mal das Angenehme aufmarschieren. Da hatten wir vor Kurzem hohen Besuch. Reichszanler Dr. Brüning war nach Dresden zu wichtigen Besprechungen gekommen. Wenn früher die Anwesenheit des ersten Reichsbeamten irgendwo in Aussicht stand, wurde großer Empfang vorbereitet und gelegentlich bekam auch die Öffentlichkeit den illustren Gast zu sehen. In der gegenwärtigen Notzeit gibt's so etwas nicht. Fast unbemerkt war der Reichszanler mit seiner Begleitung in Dresden eingetroffen und hatte sich sofort vom Bahnhof ins Hauptministeriumsgebäude am Königsufer begeben. Es wäre zu wünschen, daß die mit ihm geplogenen Verhandlungen dazu führen, unserem Wohl mit am schwersten leidenden Sachsenlande tatkräftig zu helfen.

Mit vielen schönen Neben ist das neue Reichsbankgebäude seiner Bestimmung übergeben worden und man hat der Reichsregierung dabei zu verstehen gegeben, daß auch in Sachsen Steine genug vorhanden gewesen wären, um die Mauern des neuen Hauses aufzuführen. Innerlich ist es vornehm und zweckmäßig eingerichtet, über die äußere Gestaltung streiten sich die Leute; die meisten sind aber der Meinung, daß der mächtige Bau nicht übermäßig viel Schönheit aufweise. Die Kunstverständigen wieder vertreten die Ansicht, daß auch dieser Bau ein Ausbruch unserer Zeit sei und das Ringen nach einer neuen architektonischen Ausdrucksform darstelle. Hoffen wir also auf bessere Zeiten und demnach auch auf einen besseren Baustil.

Am Kunstausstellungsgebäude an der Lennestraße hat sich für drei Wochen eine Schau aufgetan, die das Ziel aller Naturfreunde sein mußte; die Bengt-Berg-Ausstellung. Ihr Schöpfer und Eigentümer ist der berühmte schwedische Schriftsteller Bengt Berg. Er hat alle Erdteile bereist und ist in

die Wildnis nicht mit der schußfertigen Büchse, sondern mit der Kamera eingebrungen. Mit staunenswerthem Geschick ist er oft unter den größten Ersehnissen an seine menschlichen Objekte, insbesondere an Raub- und Seevögel herangelommen und hat sie auf die photographische Platte gebracht. Diese dann vergrößerten Aufnahmen sind wohl das Schönste und Eigenartigste, was man bisher auf dem Gebiete der Tierphotographie gesehen hat. Die Beobachtungsgabe und die Liebe zur Kreatur hat ihren Niederschlag in einer Reihe prächtiger Bücher Bengt Bergs gefunden, die in Zehntausenden von Exemplaren im In- und Auslande verbreitet sind. Seine Ausstellung hat aber in vielen Großstädten einen riesigen Zulauf gefunden und auch in Dresden dürfte es ihr an Zuspruch nicht fehlen. Auf Veranlassung des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz und des Landesverbandes der Sächsischen Presse sprach Bengt Berg im überfüllten Gewerbehaussaal über die letzten Abler und zeigte hierbei seine unter größter Lebensgefahr von einem Flugzeug aus gemachten Filmaufnahmen. Wort und Bild bereiteten der Zuhörerschaft einen unvergeßlichen Abend und der fühne Forscher wurde mit rauschendem Beifall ausgezeichnet. So war sein Vortrag die beste Empfehlung für die erwähnte Ausstellung.

Einen weiteren hochinteressanten Abend bereitete der Verein „Volkswohl“ seinem literarisch interessierten Stammpublikum. Im großen Saale der Kaufmannschaft nahm der bekannte Schweizer Dichter Ernst Zahn am Vortagstisch Platz und las aus seinen Werken. Der Vortragende, eine sympathische Persönlichkeit, hat jahrelang neben der Schriftstellerei einen einträglicheren Beruf ausgeübt, denn er war Bahnhofs-wirt in Gösch-



Die öffentlichen Verwaltungen (Gemeinden, Kreise, Provinzialverwaltungen) des Deutschen Reichs bilden ein zentralisiertes Finanz- und Rechnungswesen. BARGELDLOSE ZAHLUNGEN AN JEDEN ORT U. VOLLIG KOSTENLOS DIE GIROGUTHABEN WERDEN ZEITGEMÄSS VERZINST

Stadtsparkasse Wilsdruff

nen, der bekannnten Station an der Gotthardt-bahn. Schließlich überzog aber der Schriftsteller, dessen von feinsten Menschenbeachtung zeugenden Werke viele Auflagen erlebten und ihm gestatteten, die Gastronomie aufzugeben. Ernst Zahn war, was man nicht immer erlebt, auch ein guter Vortragender seiner Muse. Mehrere Romankapitel, einige kleinere Erzählungen und tief empfundene, von Lebensweisheit erfüllte Gedichte bildeten das Programm. Die Zuhörerschaft folgte mit gespannter Aufmerksamkeit dem Gebotenen und erlebte einen wertvollen literarischen Abend, für den der Volkswohl-Leitung aufrichtiger Dank gebührt.

Was hätte Direktor Stosch-Sarrasani dafür gegeben, wenn er seinen großen Steinziegel nur ein paar Boden allabendlich so dicht besetzt gesehen hätte, wie es kürzlich an vier Tagen der Fall war, als auch in diesem Jahre die Dresdner Truppenanteile der Reichswehr musikalische und sportliche Vorführungen boten. Aber 20 000 Besucher haben ihnen beigewohnt und des Besalls war kein Ende; noch diesen ganz ausgezeichneten Darbietungen. Da spielen unter Leitung des Heeresmusikinspektors Schmidt alle Dresdner Regimentskapellen, Hornisten-, Pfeifer- und Trommlerzüge ein künstlerisch hochstehendes Konzert, da talen es Angehörige des 12. Reiter-Regiments im Voltigieren auf galoppierenden Pferden Berufsartisten gleich, da sprangen Soldaten über sieben nebeneinander aufgestellte Pferde und turnten die schwierigsten Übungen.

Da wurde mans inne, weid trefflicher Geist in unserer Reichswehr steck und daß der Sport allein militärische Disziplin nicht zu erlangen vermag. Mit dem immer wieder padenden Schauspiel des Sächsischen Zapfenstreiches endeten die Vorführungen, deren Reinertrag für wohltätige Zwecke bestimmt war.

Abermals war der gewaltige Zirkusbau bis unters Dach gefüllt, als die Solomitglieder der beiden Staats-theater eine Große Gala-Vorstellung zum Besten der Wohlfahrtskassen der Genossenschaft deutscher Bühnengedöriger, des Albert-Zweigvereins und des Sächsischen Künstlerhilfsbundes boten. Diese Sache glückte aufs Prächtigste und kam wie aus der Pistole geschossen. Eine köstliche Nummer folgte der anderen und übermütiger Humor und frohe Laune vollführten die alltäglichen Dinge. Da war auch nicht ein Versager dabei und es hieß das ganze Riesensprogramm mit vielen Nomen abschreiben, wollte man hier auf Einzelheiten eingehen. Die in fröhlichster Stimmung verfehte Menge hatte bald die Sorgen des Alltags vergessen und spendete ihren Theaterliebenden dröhnenden Beifall. Aber auch der menschenfreundliche Zweck des Unternehmens ist erfüllt worden, manch engagements- und arbeitslosen Künstler wird wieder über schlimme Tage geholfen werden können. Viel größer als der Fernsehende meint, ist leider die Not und das Elend in diesen Kreisen.

Mit einigen Erläuterungen - jetzt kommt das nicht Erfreuliche - las man im örtlichen Teil der Dresdner Zeitungen, daß das Polizeipräsidium sich veranlaßt gesehen hat, zehn Spielklubs zu schließen, von denen 6 tagsüber und 4 nachts ihren Betrieb unterhielten. Wo diese Klubs ihre Heime hatten, weiß der Plauderer nicht, da er zu den leidenschaftlichen Nichtspielern gehört. Tatsache ist aber jedenfalls, daß mancher Familienvater seine letzten paar Mark in diesen Kreisen verspielte und daß in der unbezähmbaren Sucht, ohne Mühe zu Geld zu kommen, auch unerlaubte Wege beschritten worden sind. Man hat sich dabei zu Annehmlichkeiten verleiten lassen, hoffend auf Frau Fortunas Lächeln. Aber sie lachte gerade die Anderen an und über die Spielkratten kam das graue Elend. Ist es nicht beklagenswert, daß selbst Erwerbslose ihr bischen Stempelgeld in den Klubs verspielt haben? Vergeblich hofften sie dort aus den wenigen Mark mehr machen zu können. So ist auch mit den Rennweifen. Man hält es kaum für möglich, daß es gerade Angehörige der breiten Volksschichten sind, die ihr sauer verdientes Geld zu den Buchmachern tragen. Nichts ist natürlicher gegen einen soliden Etat bei kleinsten Berechnungslofen und einem harmlosen „Doppellobb“ zu legen. Aber Spielklubs müssen auf alle Fälle gemieden werden und mit dem Toto (Totalisator) kann nur Liebäugeln, wer in seiner Briefstasche überflüssige Geldscheine hat.

Es passierten in letzter Zeit überhaupt tolle Dinge. Es sei nur an jenen frohen Abersfall in einem Privatkontor an hellstem Tage erinnert. Mit vorgehaltenem Revolver erzwangen verummante Kerle die Herausgabe von einigen Tausend Mark und verschwanden dann per Automobil. In Gombitz wurde das Personal eines abwesenden Gutbesitzer-Heptares gefesselt und in den Stall gesperrt. Dann unternahm die Einbrecher eigen Raubzug durchs Gehöft. In Struppen verlangten Diebe vom Pürgermeister den Geldschrankschlüssel zur Gemeindefasse. Erwidert man diese Verbrecher, dann sollte ihnen eine gelohene Strafe sicher sein, aber ohne Bewährungsfrist und ohne Konzert und Vortrag am Ruhetag im wohligen durchwärmten Gefängnis.

Zum wenig Erfreulichen gehört auch der erbitterte Kampf, den das Dresdner Gastwirts-gewerbe gegen die Stadtverwaltung führt. Es handelt sich, wie bekannt, hierbei um die nach einer Entscheidung der Gemeindefammer eingeführte Getränkesteuer. Das Bier bleibt von ihr unberührt, da es ohnehin steuerlich schon genug belastet ist. Aber auf Wein, Kaffee, Tee, Mineralwässer, Limonaden usw. ist jetzt eine zehnprozentige Steuer zu entrichten. Die Rechnung über eine Tasse Kaffee sieht also folgendermaßen aus: eine Tasse Kaffee 40 Pfg. plus 4 Pfg. Steuer, plus 4 Pfg. Bedienungsgeld, macht 48 Pfg. Zahlt man mit einem Fünzigiger, kann es vorkommen, daß der bedienende Kellner trotz eifrigen Suchens kein Zweifpennigstück zum Herausgeben findet. So wird also ein Kaffeehausbesuch ziemlich teuer und an die Nebenkäufe der Steuer-einnahmer-Kellner werden erhebliche Anforderungen gestellt. Nun liegen die Dinge so: Die Stadt braucht unbedingt Geld, viel Geld, denn durch die enorme Arbeitslosigkeit sind die öffentlichen Kassen ins Maßlose gestiegen. Auf der Suche nach neuen Einnahmequellen kommt man auf die Getränke-, Musikinstrumenten- und Kagensteuer. Die Stadtverordneten lehnen sie ab, die Gemeindefammer als letzte entscheidende Instanz billigt ihre Einführung. Nun regt sich das Gastwirts-gewerbe, das ohnehin schwer um seine Existenz ringt. Einige wenige noch rentable Betriebe spielen dabei keine Rolle. Man verhandelt, man demonstriert und schließlich zündet für einen Tag alle Lokale. Es war ein eigenartiger Zustand. Von ihm profitierten die Milchgeschäfte. Der Kampf ist noch nicht zu Ende. Die Gastwirte haben ihrem Personal gefündigt und wollen ab 21. November ihre Lokale so lange geschlossen halten, bis die Getränkesteuer behördlich zurückgezogen ist. Man kann nur wünschen, daß hier ein Ausweg gefunden wird und wirtschaftliche Verfallerscheinungen noch rechtzeitig aufgehalten werden.

So hat sich heute Verschiedenartiges aneinander gereiht, aber zu einem objektiven Bilde gehören auch die weniger schmutzenden Farben. Herzlich gerne würde nur Erfreuliches berichten Emil.



Bild links: Windstärke 12 über der Deutschen Bucht. Im deutschen Nordseegebiet tobt ein schwerer Nordweststurm, der

das ganze Küstengebiet mit Sturmflut und Ueberschwemmungsgefahr bedroht. Helgoland meldete die höchste Windstärke 12. -

Bild rechts: Die Sieger des Berliner Sechstagerrennens, das deutsche Paar Kausch (rechts) - Hürzgen.

Am heimlichen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.

Es fehlen 3000 Mark.

Stizze von Ernst Otto Reibhard.

Ernst Sauerland stand vor dem Kassenschrank. Er war im Begriff, Mittag zu machen, und das tat er in seiner Gewissenhaftigkeit nie, ohne vorher seinen Bestand noch einmal nachgeprüft zu haben.

Seit mehr denn 20 Jahren war er nun Vorstand der kleinen Filiale, welche die Vereinsbank zur Bequemlichkeit ihrer Kunden in dem stillen Borort errichtet hatte, und versah dieses verantwortungsvolle Amt zur Zufriedenheit seiner hohen Vorgesetzten und gegen ein lächerliches Gehalt.

Was er hier verdiente, langte zur Not. Für die bescheidene Dreizimmerwohnung, die kaum zweihundert Schritte von hier entfernt in einer Seitenstraße lag, für seine eigenen Bedürfnisse und die seiner Frau, die sich eben, wenn auch widerwillig, in die Verhältnisse zu fügen hatte, und schließlich auch noch für die Erziehung seines einzigen Sohnes Ralph, der nun freilich flügel zu werden begann.

In Geldfragen war Sauerlands Wille eifern, so nachgiebig er sich auch auf allen anderen Gebieten zeigte. Und dieser eisernen Wille hatte es fertig gebracht, daß auch heute wieder trotz aller Ereignisse der Zeit ein rundes Stämmchen für den Fall der Not auf der hohen Kante lag. Er hatte es zusammengehämmert, Zehnmarschein zu Zehnmarschein, dem Widerspruch seiner eigenen Frau, dem Lächeln seines Jungen und dem Geist der Zeit, der vom Sparen nichts mehr wissen wollte, zum Trotz.

Sauerland griff sich an den schon stark ergrauten Kopf. Schon zum vierten Male rechnete er jetzt nach. Das stimmte doch nicht.

Da fehlten glatte 3000 Mark. Er mochte es drehen und wenden, wie er wollte. Ein Bündchen von dreißig Hunderten war ihm abhanden gekommen. Noch einmal machte sich Sauerland auf die Suche. Zuerst überprüfte er, mit zitternden Händen. Dann aber sich mit aller Gewalt zur Ruhe zwingend, sorgsam und bedächtig. Vergeblich. Die 3000 Mark fehlten. Das stand unweigerlich fest.

Und da flutete eine Blutwelle über das Gesicht des Kassierers. War denn so etwas möglich? Der Unglückselige! Kurz zuvor hatte ja Ralph hier gewesen. Kein anderer Mensch außer ihm hatte den Kassenschrank betreten. Waren die Scheine entwendet worden — und sie fehlten —, dann mußte sein einziger Sohn Ralph der Dieb sein. Unausdenkbar!

Sauerland befand sich allein im Büro. Die anderen waren samt und sonders gegangen. So ließ er sich auf einen Stuhl niederfallen und vergrub das Gesicht in beide Hände. Er schluchzte: Ralph! Ralph! Ralph! Und dabei stand das Bild des auch von ihm vergötterten Achzehnjährigen vor ihm. Ein schmucker, stets elegant gekleideter Bengel, nach dem die Mädel sich die Köpfe verbeugen und an dem die Mutter mit einer wahren Affensiebe hing.

„Der schlägt erfenklicherweise nicht nach seinem Vater“, hieß es dabei immer voll Bosheit.

Und nun? Sauerland raffte sich empor. Wenn er gerecht sein wollte, dann trat ja nicht Ralph allein alle Schuld. Auch er selbst trug sein gut Teil daran.

Warum hatte er den Bengel so verzogen? Warum hatte er Ralph nicht in die Lehre gegeben, sondern es geschehen lassen, daß der Junge zuerst an der Universität summelte und dann plötzlich auf Geschäfte verfiel, für die der Vater nicht das geringste Verständnis aufbrachte? „Bermitteln“ nannte das Ralph eine Tätigkeit, die Bars und Kaffeehäuser zum Schauplatz hatte und nach den Aufzeichnungen seines Sohnes heute in der Platzierung eines Filmbüchse und morgen in dem Abschluß eines Bananentrags oder der Tüftung eines Warengeschäftes bestand. Aus solcherlei Quellen, die Sauerland seit seines Lebens verschlossen geliebt waren, flossen die Gelder. Die Summen, auf welche die Mutter voll Stolz hinzuweisen pflegte, indem sie kostbar Vergleiche mit dem Monatseinkommen des Kassierers zog. Von ihnen wurden die Spesen bestritten. Das elegante Aussehen, die Mahlzeiten in den Restaurants, die Ausgaben in den Kaffeehäusern und Bistrotuben, die Kradschicksen, das Wochenende, das Ralph in Gesellschaft seiner Freunde verbrachte.

Und nun! — Wenn er sich das alles reiflich überlegte, dann war das Fehlen dieser 3000 Mark nur allzu begrifflich. Aber aus der Welt mußte das geschafft werden — noch wußte ja kein Mensch etwas von diesem Fehlbetrag außer ihm. Sollte auch der letzte Spargroschen draufgehen. Sein Ralph vor den Augen der Welt ein Dieb? Nie und nimmermehr.

Sauerland fuhr auf. Mit einer Elastizität und Entschlossenheit, deren er sich selbst gar nicht mehr für fähig gehalten hätte, erhob er sich und knöpfte den Rock zu.

Sogleich würde er sich nach Hause begeben und die Sache in Ordnung bringen.

Und noch in dieser Stunde fing für Ralph ein neues Leben an. Das seinen Händen entfallene Hauszepter würde er, der Vater, koste es, was es wolle, wieder an sich reißen und Frau und Sohn zeigen, wer Herr im Hause war! Der feste Wille, diesen Vorfall ungestört zur Ausführung zu bringen, beflügelte Sauerlands Schritte.

Den kurzen Weg, der Büro und Wohnung trennte, hatte der Kassierer rasch hinter sich. Kein Wunder also, daß er schwer atmend, die Stirn mit Schweiß bedeckt, vor der Tür seiner Wohnung stand.

Zunächst mußte er sich einmal sammeln und fassen, aufatmen und seine Gedanken ordnen. Denn so leicht, wie er sich das unterwegs vorgestellt hatte, war die Wiedereroberung seines Hausherrnpostens angesichts der seiner hartenden Widerstände nicht.

Es tropfte von seiner Stirn. Seine Hand fuhr in die Tasche, die Stirn mit dem Luche zu trocknen.

Und was war denn das? Was hielt er da zwischen seinen Fingern?

Auffubeln hätte er können. Und doch! Bitterbitter stieg es in seinem Innersten auf.

Er hatte seinem Ralph unrecht getan.

Das war ja das Bündchen, die dreißig Hunderten, die er also in seiner Zerstretheit an Stelle des offensichtlich auf seinem Pulste liegen gebliebenen Taschentuches eingesteckt hatte und die ihm nun den Beweis für seine verbreitete Beurteilung von Welt und Menschen gaben.

Ganz kleinlaut geworden, huschte Sauerland in die Wohnung. Triumphierend trat ihm hier seine Frau entgegen und sagte: „Denke Dir! Ralph ist wieder ein alanzender Abschluk

geglückt. Wir fahren zum Wochenende in die Ferne! So was hast Du in Deinem ganzen Leben nicht fertig gebracht, Sauerland. Das Kind schlägt nach der Mutter.“

Der arme Teufel war zu keiner Erwiderung fähig. Wie ein begossener Büdel schlich sich der Hausherr an seinen Platz und löffelte die wieder einmal verfallene Suppe.

Mutter hatte sich heute keine allzu große Mühe mit deren Zubereitung gegeben, denn Ralph hatte telephoniert, daß er von seinem Geschäftsfreund zum Essen im „Erzelsior“ gleich da behalten worden sei.

Teddy Halbbohr.

Stizze von G. Wilhelm Sandrod.

„So“, meinte eines Tages mein Freund Bratmann zu mir, „damit Du ruhigen Gewissens behaupten kannst, Du hättest Preise von hinten bis vorn kennen gelernt, will ich Dich noch zu Teddy Halbbohr führen. Den muß jeder Landsmann hier in Kalifornien herum mindestens einmal in seinem Leben besucht haben. Bevor dieser Mister Vollstod den Prohibitionsrappel bekam, schenkte Teddy Halbbohr das beste Bier an der ganzen Westküste aus. Seitdem legt er seinen Stolz daran, das feinste Eisbein mit Sauerkraut anzuzutischen.“

Ich war also gespannt auf Teddy Halbbohr. Als wir vor seiner Kneipe standen, belehrte mich ein paar Schilder, daß der amtliche Name dieser Berle von einem Wirt Theodor Schulze war. Mit dem Herrn machte ich nun Bekanntschaft. Er mochte sechzig Jahre alt sein und an die zweieinhalb Zentner wiegen. Seine Hemdsärmel waren entschrieben zu eng für seinen Körper, und ich mußte den Kopf in den Nacken legen, um zu seinem linken Ohr aufsehen zu können, das nur noch aus einem kümmerlichen Lappchen bestand und dem er seinen Spitznamen verdankte.

Dann gab es Teddy Halbbohrs berühmtes Eisbein mit Sauerkraut. Während wir uns das schmecken ließen, meinte mein Freund: „Teddy, es ist noch früh am Tag, und Du hast sicher Zeit, dem Landsmann da zu erzählen, wie Du um Deinen linken Söffel gekommen bist.“ Na, Teddy ließ sich nicht lange bitten, und hier ist die Geschichte:

„Junge“ — er durfte in Anbetracht seines Eisbeins und seiner riesigen Branten die Anrede ruhig gebrauchen, ohne daß es ihm ein Gast unbelommen hätte —, „Junge, hast Du einen von den Grizzlys hier im Zoo gesehen? Na, dann weißt Du ungefähr, wie so ein Bieh aussieht, was entschieden vor besserer Würdigung der Geschichte beiträgt, und außerdem lann ich mir einen gelehrten Vortrag über Natur und Gewohnheiten des Grauen Bären ersparen. Also, wir waren — Bill Hamby und ich — um das Jahr 98 herum, als das Laufen nach dem Gold in Alaska anfing, den Yukon heraufgezogen und hatten uns am Stewart River einen Platz ausgesucht. War verflucht wenig, was wir fanden, doch nachdem wir das zwölfte Loch ausgegeben hatten, sagte ich zu Bill: „Du sollst mal leben, beim dreizehnten haben wir Glück!“

Wir gingen also wieder mit dem Graben an. Zwei Tage später waren wir zwei Meter tief gekommen. Weil nun die Erde um den Lochrand herum abbröckelte, schlugen wir ein paar junge Stämme und machten ringsherum eine Verschulung, vielleicht einen halben Meter hoch. Damit waren wir gerade fertig, als Bill seine Zwiibel aus der Tasche zog: „Teddy, ich will mal Mittagessen kochen.“ — „Schön“, brummte ich und hauchte im Loch weiter. Mittagessen, was das schon sein mochte! Sicher wieder eine von den verdammten Bohnendosen mit Speck, die einem den Magen aufblähen, daß man dachte, man wäre wirklich satt. Na, war auch etwas wert! Lieber hätte ich ja mal ein ordentliches Stück aus einer Eichenleule zwischen den Räggen gehabt. Oder einen Bärenbraten.

So hatte ich ahnungslos weiter, den Rücken krumm im engen Loch, als ich auf einmal dachte: „Nanu, was riecht denn hier so merkwürdig? Bill's Bohnen mit Speck konnten es nicht sein, denn den Geruch kannte ich nachgerade gut genug. Also richtete ich mich auf und wollte zum Loch hinausschauen. Da brummte es über mir, und ein Grizzly guckte neugierig zu mir herein. Keinen Meter waren unsere beiden Köpfe von einander entfernt! Ich glaube, ich habe damals ein recht dummes Gesicht gemacht. Auf jeden Fall schien es dem Bären nicht zu gefallen, denn plötzlich langte er mit der rechten Tafe zu mir ins Loch herein. Es sollte wohl eine Ohrfeige werden. An der hätte ich für mein ganzes Leben genug gehabt. Na, es kam nicht so weit, denn ich warf meinen Kopf rasch zur Seite. Weit kam ich dabei nicht, weil mir die Verschulung im Wege stand, aber es reichte doch gerade, um nicht die ganze Wade zu verlieren. So schnitt mir das Bieh mit den Krallen nur das Ohr in Fetzen. Da belam ich's mit der Wut zu tun, und ehe das Bieh seine Pfoten vom obersten Stamm der Verschulung zurückziehen konnte, hieb ich ihm die Spitzhade durch die rechte Tafe ins Holz. Der reine Zufall freilich. Und dann raus aus dem Loch!“

Da stand der Elch, der Bill, und fingerte an seiner Büchse herum. Natürlich mußte er gerade jetzt Ladehemmung haben. Schon eine Minute lang hatte er dem Grizzly zugesehen und vor lauter Angst, ich könnte hochfahren und meinen Kopf dem Bären gerade ins Maul hineinstecken, keine Warnung zu schreien gewagt. Nun riß ich ihm die Büchse aus der Hand und wollte es selbst versuchen. Doch der Grizzly ließ mir keine Zeit dazu, denn mit wütendem Amurren zerrte er an seiner Tafe, bis er sie vom Holz losgerissen hatte und meine Spitzhade ins Loch flog. Da ließen wir denn, was wir laufen konnten, und als wir uns ein paar hundert Meter weiter umdrehten, war das Bieh verschwunden. Der kommt vorläufig nicht wieder“, sagte Bill tröstlich. Er wird ein paar Wochen an seiner Pfote zu leiden haben, bis er an Rache denken kann. Aber Teddy, Dein Ohr!“

Ja, jetzt dachte ich erst wieder an meinen Söffel. Das Blut war mir über Hemd und Hose gelaufen, und die Sache sah böse aus. „Bill“, sagte ich also, als wir im Lager anlangen, „nun muß Du mal den Chirurgen spielen. Schneid' ab, was nicht mehr zu stinken ist.“ Viel war's freilich nicht mehr, und als Bill mit dem Rasiermesser das Ausgestranke rund herum weggeschneitten hatte, blieb kaum noch etwas übrig. Dann ließ er sein Messer im Feuer glühend werden und legte mir die Klinge auf die Wundränder. Tat verheult weh, aber das Blut hielt auf.

Wir blieben nicht mehr lange an der gleichen Stelle. Wir fanden kaum etwas, und dann war uns die Nachbarschaft

des Grizzly doch zu ungemütlich. So zogen wir einen Tag weiter, einen Wasserlauf hinauf, in dessen Bett wir Goldspuren gefunden hatten.

Dort oben sollten wir Glück haben. Gleich im ersten Loch, das wir gruben, entdeckten wir drei haßelnußgroße Goldklumpen. So richteten wir uns dort häuslich ein. Zum Mittagessen gab's natürlich wieder Bohnen mit Speck, denn die Ladung unserer beiden Tragtiere, die Bill unten am Yukon zusammengestellt hatte, schien nur aus dem Konservenzeng zu bestehen. „Du“, sagte ich deshalb, als wir schon nach zwei Wochen ein Säckchen voll Gold zusammen hatten, wir könnten uns ruhig einmal einen freien Tag gönnen und sehen, ob wir nicht einen Elch schießen.“

Wir kamen nicht so weit. Denn als ich noch meinen Feller austragte, schrie Bill plötzlich vom Bach herauf, wo er Trinkwasser holen sollte: „Teddy, Teddy, der Bär!“ Und dann tauchte mein Partner auf, hinter ihm her auf drei Beinen ein Grizzly. Mein Grizzly! Warum hätte ein anderer unter den wenigen, die hier in der Gegend waren, die rechte Vorderpfote schonen sollen? Ich vergaß vor Staunen, die Büchse an die Wade zu reißen. Junge, ich sage Dir, in den kleinen tückischen Augen lag etwas, das mich fast lähmte: geradezu menschlicher Haß.

Hätte Bill nicht geschrien „Schieß doch!“, vielleicht würde ich es vergessen haben. So knallte ich los, als das Bieh nur ein paar Schritte vor mir stand. Ich weiß noch, daß ich den Bruchteil einer Sekunde ins Auge gezielt hatte, nicht weil ich wußte, daß ich das Tier dort am ehesten tödlich traf, sondern weil ich diesen Blick dort zerstören wollte. Er fiel um wie ein Sack, brummte noch einmal, was „Du Hund!“ geheißen haben könnte, und lag still.

Nun frage ich seit beinahe dreißig Jahren jeden Zoologen, den ich treffen kann: „Was meinen Sie, ist der Grizzly uns zum zweiten Mal zufällig in den Bie gelaufen, oder hat das Bieh bewußt seine Rache haben wollen?“ — „Unklar“, antworteten die Herren Gelehrten bisher, „Rache? So ein Gefühl kennt ein Bär nicht.“ — Na, ich glaube es aber doch!“

Vermischtes

Der Schatz im Gemüsegarten.

Vor Jahren starb in Cape Girardeau (Missouri) ein Amerikaner namens Bryce, der unter seinen Landsleuten als wohlhabender Mann galt. Sein Haus und sein Vermögen, dessen Höhe der Allgemeinheit unbekannt blieb, hinterließ er seiner einzigen Tochter Fann Bryce. Das junge Mädchen lebte seitdem äußerst zurückgezogen. Nichts in seinem Auftreten deutete darauf hin, daß es ein großes Vermögen besaß. Die Leute begannen sich phantastischen Vermutungen über die Art und Weise hinzugeben, wie Fann Bryce ihr Vermögen verstreut haben mochte. Sie geriet dadurch in den Ruf einer ungeheuer reichen exzentrischen Person. Nachts mußte sie verschleierlich die Polizei zu Hilfe rufen, weil Unbekannte in ihrem Garten nach vergrabenen Schätzen suchten. Schließlich wurde Fann Bryce in ihrem Hause von einem Mann angefallen, der sie zwingen wollte, ihr Versteck zu verraten. Als sie dessen Existenz abstritt, ermordete sie der Eindringler. Nun glaubte niemand mehr an das Vorhandensein des Schatzes. Preiseloses hätte doch Fann Bryce sonst durch Angabe des Verstecks versucht, ihr Leben zu retten. Die Ungelegenheit geriet in Vergessenheit. Das Haus stand leer, und der Garten wurde in kleinen Parzellen an Nachbarn verpachtet. Einer unter diesen war der deutsch-amerikanische Maurer Schwann, der in seiner Freizeit Blumen züchtete. So wußte er kürzlich auf dem einst Fann Bryce gehörenden Stück Land einen Rosengarten anzulegen. Beim Graben stieß er unerwartet auf eine rostige Blechbüchse. Er hob sie aus der Erde, öffnete sie und fand darin — 30 000 Dollars in Banknoten, das Vermögen also, um deffentwillen Fann Bryce ihr Leben geopfert hatte.

Eine Riesenbrücke über den Sambesi.

Das Verkehrsnetz des „Schwarzen Erdteils“ wird in immer schnellerem Tempo ausgebaut. Ein bedeutender Fortschritt dürfte in Kürze erzielt werden, wenn ein neues Projekt von bedeutendem Umfange, der Bau einer Brücke über den Sambesi, zur Ausführung gekommen ist. Die Brücke, die nach ihrer Fertigstellung die längste, einen Wasserlauf überquerende der Welt sein wird, wurde kürzlich, wie aus einer Meldung des Britischen Kolonialamtes hervorgeht, von zwei südafrikanischen Eisenbahngesellschaften bei einer großen Brückenbau-Gesellschaft in Cleveland (Ohio) in Auftrag gegeben. Es handelt sich bei diesem Unternehmen um eine Aelberbrücke des Sambesi und gleichzeitige Verbindung der Eisenbahn der Zentralafrikanischen Bahn und der Transambesi-Bahn, wodurch zugleich eine unmittelbare Verbindung vom Nyassa-See nach der portugiesischen Hafenstadt Beira geschaffen wird. Die beiden südafrikanischen Eisenbahngesellschaften haben von der portugiesischen Regierung eine Konzession für 99 Jahre erhalten, nach deren Ablauf die Brücke an Mozambique fällt, auf dessen Gebiet sie liegen wird. Die neue Brücke soll den Strom zwischen Muturara und Sena in 33 Haupt- und sechs kleineren Bögen überspannen, an einer Stelle, wo der Sambesi bei normalen Wasserständen 1600 Meter, bei Hochwasser jedoch mehr als doppelt so breit ist. Die Bauzeit der neuen Riesenbrücke, deren Kosten auf rund 30 Millionen Mark veranschlagt werden, soll etwa drei Jahre betragen. Sie wird mit 3495 Meter Länge das bisher größte Bauwerk dieser Art, die Brücke über den Tay in Schottland, noch um 337 Meter übertreffen. Allerdings gibt es im Staate New York die sogenannte Hell Gate-Brücke, die noch um einige hundert Meter länger ist als die geplante über den Sambesi. Sie kann jedoch zum Vergleich nicht wohl herangezogen werden, da sie nur drei schmale, Flußläufe überquert, sonst aber über festes Land fährt.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Einbleich geformten, allein der Startzeit bricht plötzlich in ein abnung — Gewicht? Beobacht? Die Sonne gelobt die Abteil!

Wilsdruffer Illustrierte

Beilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“

Verlag Arthur Fischente, Wilsdruff



Hockey-Vorrunde um den Silberschild
Brandenburg schlägt Mitteldeutschland. Kurt Weigl (schwarz-weißes Hemd) erzielt das zweite Tor für Brandenburg
(Kasper)



Das Ausgleichstor für Deutschland
Der Breslauer Mittelstürmer Hanke feiert seinen Torerfolg
(Scherf)



Brandenburg schlägt Süddeutschland
in der Vorrunde um den Handball-
Pokal 11:9
Moment vor dem Berliner Tor
(Schirner)

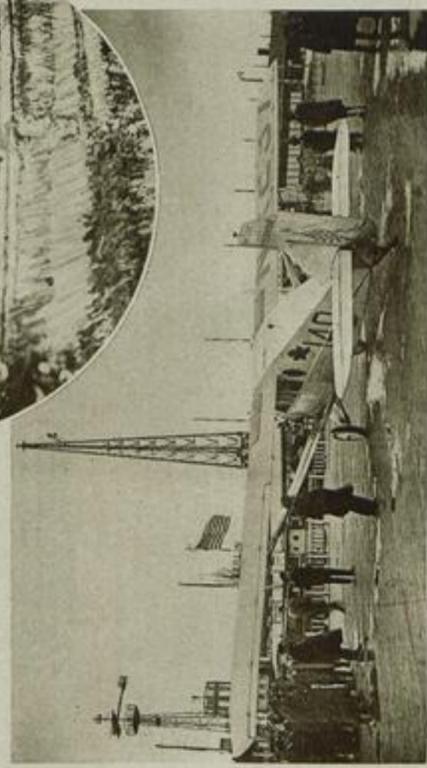


Oberth, Hasse auf „Derby“
(Tiedemann)

Sport der Woche



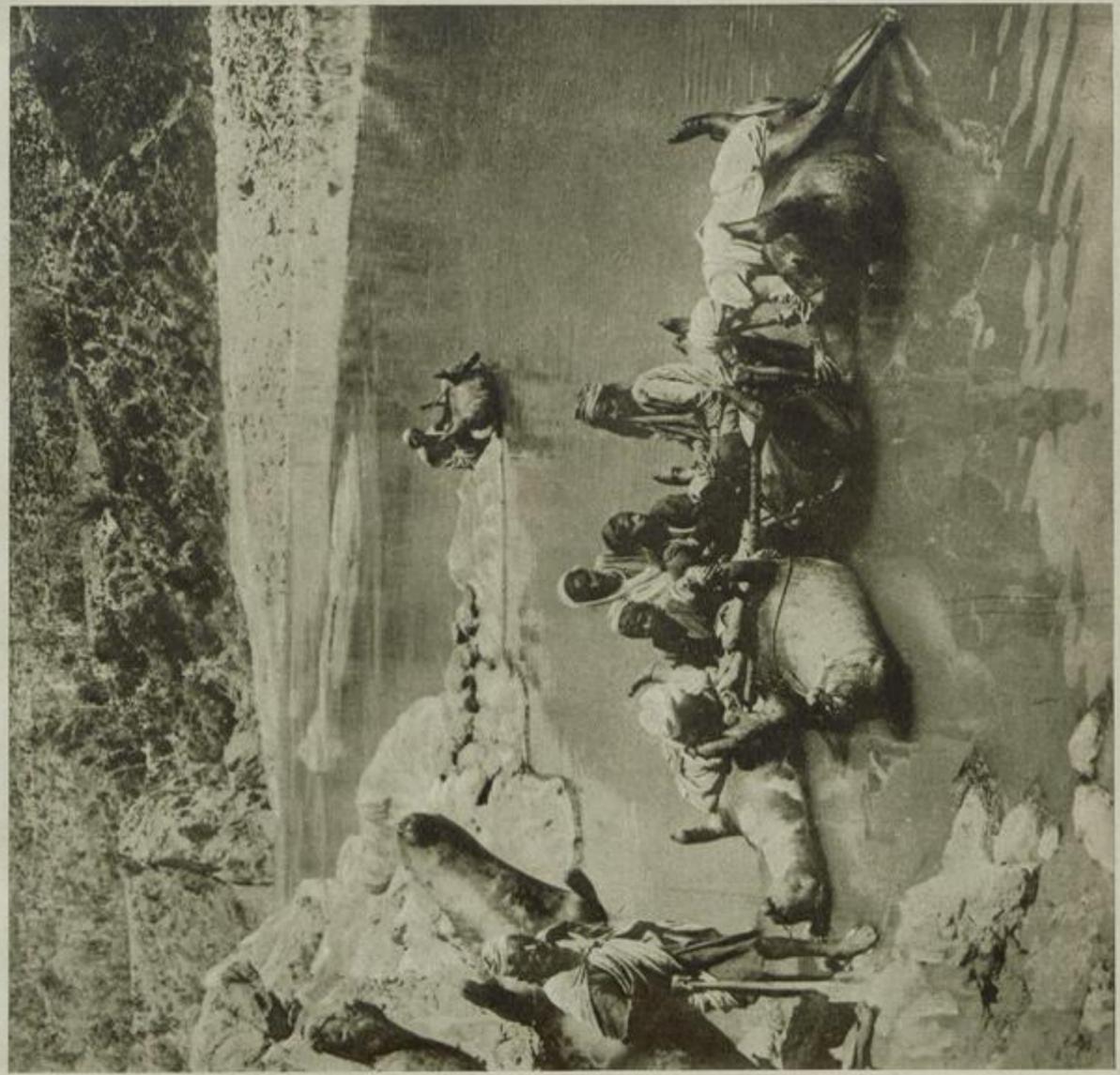
Der große deutsche Reiterstieg
in Amerika
Die berühmten Reitersteigerer Dick, Fitch, von Trogel, Ehrlichmann, Hoffe und Ober-
trouman, Himmels, konnten in Zeffern im inter-
nationalen Reiterstieg die best umfängliche
Widerstandskraft zum zweitenmal erweisen. Die
meistzeit war, bei alle drei, Reiter ihre
Werte festsetzen über die schweren, Erhebung
fluren konnten.



Kreis Mitte:
Führ. v. Nagel auf „Perseuskönig“
(Tiedemann)



Oberth. Moment beim Großenprung
(Tiedemann)



Ochsenhäute, mit Luft aufgeblasen und gut abgedichtet, verwendet man in Pandschab (Indien) zusammengekoppelt als Flußfähren
(Krystone)

Fred Wallentin:

Bei den Herrgottsschnitzern



Bearbeitung der lebensgroßen Figur eines Christus

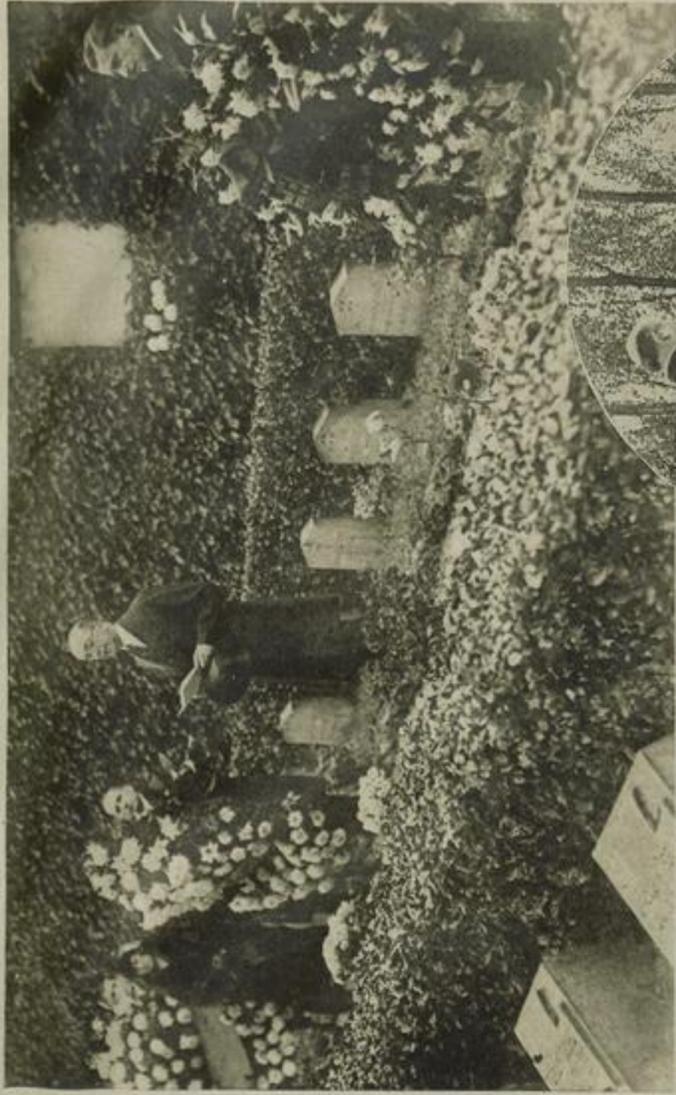
In Klausen (Südtirol) zweigt die Bahn ab von der Richtung Berlin-Bozen, wird kleiner, steigt hoch und höher, bis das gewaltige Massiv der Sellagruppe in den Dolomiten des Talabschlusses — das herrliche Oberviertel. Starker und begrenzt von den schroffen Felsen der Dolomitenfelsen mit dem Hauptort St. Ulrich, ist das Oberviertel nicht nur ein Landschaftsparadies. Hier blüht seit Jahrhunderten wie in so manchem andern Oberviertel die berühmte Kunst der Herrgottsschnitzerei. Aber St. Ulrich war immer die Residenz der großen Kenner dieser Schnitzkunst. Hier gibt es sogar eine Hochschule, die fördert und Erhebungen einer Kunst weiterleitet, die auf eine nachweisbar 300jährige Tradition zurückblickt. Verständlich sind die Fertigkeiten und Geistes, wenn die Hochschülerarbeiten die prägnante Werkstatt verlassen und zur Welt über das Oberviertel in buntem Zuge wandern. Lebensarbeit und Lebensglaube kommen hier aus der gleichen Atmosphäre und das ist ein schönes Vorbild, das die Einfachheit des Daseins diesen Obervierlern spendet. Obgleich der Export nach England und

Fertige Christusfigur wird bemalt

Amerika an Madonnen und geschnitzten Heilanden, aber auch der Eigenbedarf der überaus frommen und gläubigen Bewohner dieses Bergvolks läßt nicht zu vernachlässigen übrig. Es ist aber auch verhältnismäßig, wenn diese Arbeiten so begehrt sind, denn vorher Spezialisten haben sich hier einen Namen geschaffen, der weit hinaus in die Welt drang und als Echo in Form von großen Aufträgen wiederklänge. Hier leben Schnitzer, die nur Madonnen, wieder andere, die nur den Heiland, wieder andere, die nur Altäre schnitzen. Sehr größerer Hände, arbeiten sie mit einer Gewandtheit und Präzision, wissen aus einem Holzblock, der ihren Händen entnommen, künstlerisch die feinsten Figuren herauszuholen, daß das fertige Werk, fast möchte man glauben, lebt! Sie kennen, obwohl sie immer, jeder einzelne nach seiner Spezialität, Christus oder Madonna zeugen, keine Eintönigkeit in ihrer Arbeit, denn sie schnitzen mit Herz und Gemüt in dem Zerknirschten, daß ihre Hände berufen sind, ihren Mitmenschen Standbilder zu schaffen, vor welchen sie in die Knie sinken.



Besuch in der Werkstatt des Herrgottsschnitzers (Aufnahmen v. Perckhammer)



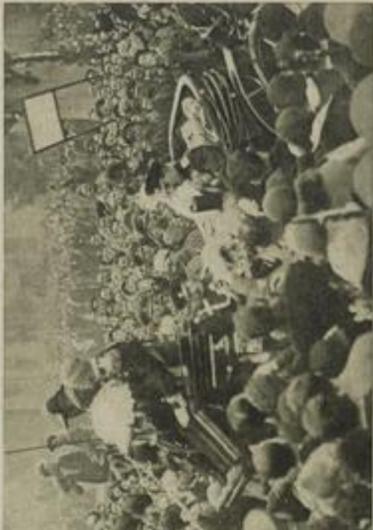
Deutsche Kriegsgeliebten-Bedenktern im Auslande
Botschafter von Horst spricht bei der Kreuzerweihelegung an den deutschen Kriegsgräbern auf dem Pariser Friedhof Iry (Kerstone)



Die deutsche Kolonie in Brissel feiert das Andenken der deutschen Gefallenen und hört die Gedankrede des Gesandten Dr. Horstmann (Scherf)



Rastelli, der berühmte Balljongleur, zeigt einen neuen Trick mit Fußballen (Pressephoto)



Einzug des neu vermählten Königs Boris von Bulgarien mit seiner Gattin Giovanni in Sofia (D.P.P.Z.)

